32. Jahrgang. Freitag, 1. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17968. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Das Reichsfinanzministerium.

Der zweite Tag der Etatsberathung hat bekanntlich eine Ueberraschung gebracht, nämlich die Erklärung des Herrn v. Bennigsen, daß eine durchgreifende Umgestaltung der Reichsfinanzverwaltung durch die Einsetzung eines wirklichen verantwortlichen Reichsfinanzministers erfolgen müsse. Diese Frage ist, wie wir schon gestern erwähnt haben, in sehr eingehender Weise im Jahre 1878 bei der Berathung des Stellvertretungsgesetzes im Reichstage erörtert worden. Fast mit denselben Worten, deren er sich vorgestern bediente, befürwortete Herr v. Bennigsen damals die Errichtung einer verantwortlichen Finanzverwaltung und im Anschluß daran die Herstellung einer Verbindung zwischen der Reichs- und preußischen Finanzverwaltung. Das Reichsfinanzamt, wie es in der Folge eingerichtet worden ist, steht bekanntlich unter der Leitung eines Staatssecretärs, der nur verantwortlich ist als Stellvertreter des Reichskanzlers. Der eigentliche verantwortliche Reichsfinanzminister ist noch heute der Reichskanzler selbst.

Der Vorschlag, neben dem Reichskanzler einen Chef einer einzelnen Reichsverwaltung mit gesonderter Verantwortlichkeit einzusetzen, stieß damals auf den Widerspruch des Reichskanzlers sowohl wie auf denjenigen der Vertreter der einzelstaatlichen Regierungen. Der baierische Minister-Präsident v. Pfretzschner erklärte ausdrücklich, die baierische Regierung sei entschieden gegen Reichsministerien, sie kenne als einziges verantwortliches Reichsorgan nur den Reichskanzler. In gleichem Sinne sprach sich der württembergische Minister v. Mittnacht aus. Fürst Bismarck selbst hielt die Bildung eines Reichsfinanzamts für genügend, wenn nur der Schatzsecretär des Reiches gehalten sei, die Vorlagen nur mit Gegenzeichnung des preußischen Finanzministers zu machen. Die Forderung der Majorität, erst ein Reichsfinanzamt, dann die Finanzen, bezeichnete der Reichskanzler als einen circulus vitiosus.

Worauf sich die Hoffnung des Hrn. v. Bennigsen stützt, daß die Regierungen der Einzelstaaten sich jetzt mit der Errichtung eines selbständigen Reichsfinanzministeriums einverstanden erklären würden, war aus seinen jetzigen Darlegungen nicht zu ersehen. Bekanntlich ist seitens des gesammten Bundesrathes noch im Jahre 1884 nach der Veröffentlichung des Programms der damals neugebildeten freisinnigen Partei eine ausdrückliche Erklärung gegen die Reichsministerien erfolgt, nämlich gegen die Forderung des erwähnten Programms, welche dahin ging: „Entwickelung eines wahrhaft constitutionellen Verfassungslebens in gesichertem Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung und durch gesetzliche Organisation eines verantwortlichen Reichsministeriums." In der einstimmig angenommenen Erklärung des Bundesraths vom 5. April 1884 heißt es u. a.:

„Die Einrichtung verantwortlicher Ministerien im deutschen Reiche ist nicht anders möglich, als auf Kosten der Summe von vertragsmäßigen Rechten, welche die verbündeten Regierungen gegenwärtig im Bundesrath üben."

Die Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien wurde noch ausdrücklich als „ein Mittel zur Unterwerfung der Regierungsgewalt im Reiche unter die Mehrheitsbeschlüsse des Reichstags" bezeichnet. Daß sich bis heute an dieser Sachlage etwas geändert haben sollte, ist zum mindesten nicht wahrscheinlich. Die unitarische Richtung, welche Herr Windthorst vorgestern diesbezüglich bekämpfen zu müssen glaubte, ist bisher für unbewaffnete Augen noch nicht erkennbar.

Deutschland.

Zu dem Verkaufe eines Theiles der südwestafrikanischen Besitzung

an ein englisch-holländisches Consortium sagt in bemerkenswerther Weise der colonialfreundliche „Hamb. Correspondent":

„Den **Großkapitalisten**, welche die Lüderitzschen Unternehmungen in Südwestafrika vor vier Jahren in einem kritischen Momente derselben fortzuführen sich entschlossen, wird der **Patriotismus** nachgerade **zu kostspielig**, so daß sie einen raschen einmaligen Gewinn, welcher eventuell zur Unterhaltung des noch verbleibenden Besitzes verwendet werden könnte, einer langsam wirkenden, zunächst weitere Zubußen bedingenden Arbeit vorziehen. Man mag das Losschlagen eines Theils der erworbenen Rechte an Ausländer betrachten, wie man will, **erfreulich ist es ganz gewiß nicht**. Der Vertrag wurde im September abgeschlossen, jedoch ist die Genehmigung des Reichskanzlers vorbehalten. Die Anzahlung soll 100000 Mk., der ganze Kaufpreis 3 Mill. Mk. betragen. Ein in der letzten Sitzung des Verwaltungsraths gestellter Antrag, ausdrücklich zu bestimmen und auszusprechen, daß der Erlös nicht vertheilt werden dürfe, sondern zur Bearbeitung des verbleibenden Besitzes verwendet werden müsse, wurde nicht zur Berathung genommen. **Dieser wichtige Punkt bleibt also vorläufig noch im Ungewissen.** Diejenigen, welche das Geschäft betrieben haben, scheinen der Meinung gewesen zu sein, daß sich die **deutsche Schutzhoheit** in dem verkauften Gebiet werde **aufrecht erhalten lassen**. Gewiß ist deutsches Kapital in England und englisches in Deutschland thätig, ohne daß Unzuträglichkeiten daraus entstehen, weil diese Länder geordnete Rechtszustände besitzen. Anders in Afrika. Bei jedem räuberischen Ueberfall, jeder Schädigung ihrer Interessen durch gesetzlose Eingeborene werden die in einem fremden Schutzgebiete thätigen Gesellschaften kommen und sagen: Schutzherr, schütze uns! Die Verwickelungen und Streitigkeiten würden kein Ende nehmen und mit einiger mala fides könnten es die Privatgesellschaften unschwer dahin bringen, dem Schutzherrn seine Hoheitsrechte aufs gründlichste zu verleiden. Den Vertretern des Auswärtigen Amtes, welche bei den Verhandlungen gegenwärtig zu sein hatten, ist diese Schwierigkeit nicht entgangen. Man wird daher, wenn der Handel vollkommen wird, **schwerlich auf die Aufrechterhaltung der deutschen Schutzherrlichkeit zu rechnen haben.**"

Wenn aber den Großkapitalisten der „Patriotismus zu theuer" wird, wie der „Hamb. Corr." sehr bezeichnend sich ausdrückt, wenn reiche und tadellos „nationale" Leute, wie Hr. Hammacher, lieber einen „raschen einmaligen Gewinn" vorziehen, als „weitere Zubußen" riskiren wollen, kann man freilich nicht erwarten, daß die weniger bemittelten Massen sich an solchen Unternehmungen betheiligen. Unter solchen Umständen wird der Ruf nach Reichshilfe auf colonialem Gebiete, der gerade von den dem Hrn. Hammacher und den südwestafrikanischen Unternehmern nahestehenden politischen Kreisen ausgeht, immer charakteristischer. Das ist freilich keine Kunst, das Reich zahlen zu lassen, sich selbst aber mit einem „raschen einmaligen Gewinn" aus der Affäre zu ziehen.

* **Berlin**, 30. Oktober. Der Kaiser wird dem Vernehmen der „C. Z." nach bei dem für Dezember geplanten **Besuche am Dessauer Hofe** den Aufenthalt daselbst auf mindestens drei Tage ausdehnen. An den ersten zwei Tagen sind Hochwildsjagden in der Umgegend von Dessau vorgesehen; am ersten Tage Pürschjagd auf Roth- und Damwild im Bockerröder Forstrevier und am Bröglitzer Berge, an der außer dem Kaiser und dem Herzoge nur Fürstlichkeiten Theil nehmen werden, am nächsten Tage die gewöhnlich große Hofjagd auf Schwarzwild in der Mosigkauer Haide, am dritten Tage Feldjagd auf Hasen im Biendorfer und Gröbziger Reviere. Die betreffenden Forstbezirke sind bereits längere Zeit geschont und größtentheils eingegattert. Die Kaiserin Victoria Augusta wird den Kaiser mit ihrem Gefolge nach Dessau begleiten, wahrscheinlich aber ihren Aufenthalt dort nur auf kurze Zeit beschränken. Im Hoftheater werden während der Anwesenheit der Majestäten Galavorstellungen stattfinden.

* **Berlin**, 31. Oktober. Die **Kaiserin Friedrich** gedenkt noch einen Monat in Athen zu verbleiben. Auch der **Großfürst Thronfolger von Rußland**, von dem Leben in der griechischen Hauptstadt entzückt, soll von seinem kaiserlichen Vater die Erlaubniß erbeten haben, bis Neujahr in Athen bleiben zu dürfen.

* **[Nachtrag zur fünften Reichstagssitzung.]** Die persönlichen Bemerkungen des Abg. Rickert bezüglich der Ausführungen des Abg. v. Bennigsen am Schlusse der gestrigen Reichstagssitzung lauteten nach einem authentischen Bericht wie folgt:

Abg. Rickert (persönliche Bemerkung): Hoffentlich werde ich morgen die vielfachen unrichtigen Auslegungen und Anführungen meiner gestrigen Rede, die heute in einer persönlichen Bemerkung zu widerlegen mir nicht gestattet werden würde, in der Debatte näher beleuchten. Nur Hrn. v. Bennigsen gegenüber eine Bemerkung. Es ist mir absolut unverständlich gewesen, daß er so wenig gehört hat, was ich in Wirklichkeit gesagt. Ich müßte beinahe annehmen, er sei garnicht im Saale gewesen, als ich gesprochen. Seine ganze Auseinandersetzung über meine Angaben klingt fast so, als ob ich wie ein Kind gesprochen, das von dem Etat nichts versteht. Nicht von den Ausgaben von 12 Jahren habe ich gesprochen, sondern von den Mehrausgaben im Jahre 1887. Da halte ich jede Zahl aufrecht. Die Mehrausgaben der letzten 12 Jahre mit der Zucker- und Reichseinkommensteuer zu decken, ist mir nicht im Traum eingefallen, auch nicht, die Ausgaben des Reiches „wesentlich durch directe Steuern" decken zu wollen. Ferner: von dem wirthschaftlichen „Ruin" Deutschlands habe ich nicht gesprochen, den Ausdruck habe ich garnicht gebraucht — der stenographische Bericht weist es aus —, ebensowenig von „der vollkommenen Verkommenheit der wirthschaftlichen Verhältnisse". Ich habe vielmehr ausdrücklich die aufsteigende Bewegung in den wirthschaftlichen Verhältnissen betont. Mir sind diese Mißverständnisse unbegreiflich. Hr. v. Bennigsen hat sich eine Karrikatur meiner Rede hergestellt und die hat er widerlegt, aber nicht meine Rede. Daß das eben sehr angenehm wäre im Parlament, kann ich nicht sagen.

Das „Berl. Tageblatt" sieht die **Bedeutung der Bennigsen'schen Rede** „in den halben und ganzen **Zugeständnissen an die Anschauungen**, wie sie der **deutsch-freisinnige Wortführer** in seiner Reichshaushaltsrede laut werden ließ", und fährt dann fort:

„Diese Zugeständnisse sind Herrn v. Bennigsen durch unsere thatsächlichen inneren Verhältnisse, durch die Ergebnisse unserer nunmehr seit zehn Jahren in Wirksamkeit befindlichen Wirthschaftspolitik abgerungen worden. Er hat nicht einen einzigen unter den vielen schweren Vorwürfen, die Herr Rickert auf Grund des vorgelegten Reichshaushalts gegen die innere Politik unserer Reichsregierung zu erheben genöthigt war, auch nur zu entkräften versucht! Er hat die Unmöglichkeit der Fortführung unserer Schutzzollpolitik ebenso gut betont, wie Herr Rickert, nur daß er die Schwierigkeiten einer sofortigen Rückkehr zu anderen wirthschaftlichen Principien etwas schärfer betonte als sein ehemaliger Parteigenosse. Herr v. Bennigsen hat, genau genommen, auch für die bestehende Zuckerbesteuerung kein beschönigendes Wort gefunden. Er hat sie vielmehr als eine Art von nothwendigem Uebel aufgefaßt. Und was er von dem ungeheuren Anschwellen der Reichsschulden und von der Finanzverwaltung im Reiche aussagte, klang das etwa so besonders hoffnungsreich? Verurtheilte er nicht mit derselben Schärfe wie Herr Rickert das gänzlich unwirthschaftliche Gebahren, das in der bisherigen Ueberweisungsform von Ueberschüssen an die Kreise enthalten sei? Ja, Herr v. Bennigsen ging in dieser Hinsicht noch ein gut Theil weiter wie Herr Rickert, als er aus seiner eigenen Erfahrung Proben über die Art zum Besten gab, wie die Kreise die ihnen überwiesenen Summen „verzettelten".

Und zu welchem Endergebniß gelangte Herr v. Bennigsen? Zu welcher Forderung spitzte sich dieses vernichtende Urtheil zu, das der Oberpräsident von Hannover über unsere Reichsfinanzverwaltung fällen mußte? Zu der Forderung eines verantwortlichen Reichsfinanzministers! Die bittere Pille, welche Herr v. Maltzahn zu schlucken bekam, war nach Möglichkeit versüßt; allein ganz war der Beigeschmack doch nicht zu beseitigen. Herr v. Bennigsen warf die ganze bestehende Einrichtung eines Reichsschatzamtes als etwas absolut Werthloses so zu sagen zum alten Eisen in die Rumpelkammer.

Fürwahr, das waren gar merkwürdige Worte, die wir aus dem Munde des nationalliberalen Führers zu hören bekamen. Sollten dieselben wirklich nur den Eindruck wiederspiegeln, den das Studium des vorgelegten Reichshaushalts auf Herrn v. Bennigsen gemacht hat? Oder sollen dieselben vielleicht nur die Gemüther auf etwaige kommende Ueberraschungen vorbereiten?

Also, ebenso wohl durch das, was Hr. v. Bennigsen gerade heraus gesagt, als durch das, was er nur angedeutet, ist sein gestriges Auftreten im Reichstage bedeutsam geworden. Und trotz der Apostrophe, die er zum Schluß seiner Rede an alle nationalgesinnten Männer richtete, sich nicht vom Linken umgarnen und sich nicht herunterdrücken zu lassen in der Bewunderung der deutschen Herrlichkeiten, bleibt so viel bestehen, daß selbst Herr v. Bennigsen weit entfernt davon ist, zu den Zufriedenen im Reiche zu gehören. Es lag in Wahrheit gar kein logischer Grund für ihn vor, über den Pessimismus Rickerts herzufallen; kein logischer Grund, wohl aber ein parteitaktischer. Denn die einzige Hoffnung der Cartellisten beruht ja in der Vertrauensseligkeit der Massen, in ihrem unbedingten Glauben an die Unfehlbarkeit unserer Reichsregierung in allen inneren Fragen. Es könnte daher mehr als bedenklich erscheinen, wenn man die Massen aus diesem ihrem Sicherheits- und Vertrauensgefühl aufscheuchen wollte."

* **[Ueber den Inhalt der Unterredung des Reichskanzlers mit den Abgesandten des Sultans von Zanzibar]** kann der „Hamb. Corresp." aus „guter Quelle" mittheilen, daß Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit den Gesandten von Zanzibar auf das enge Zusammengehen Deutschlands mit England hingewiesen und ausdrücklich betont habe, die deutsche Stellung in Zanzibar sei mehr eine kaufmännische als eine politische. Der Reichskanzler habe ferner hervorgehoben, er lege Werth darauf, daß die Deutschen gute Beziehungen zum Sultan unterhielten, und daß solche Beziehungen auch für den Sultan pecuniär vortheilhaft sein würden, da die Deutschen und der Sultan bei gegenseitigem Vertrauen gemeinsam gute Geschäfte machen könnten, die bei dem früher bestehenden Mißtrauen unmöglich gewesen wären.

* **[Die Wehrpflicht der Geistlichen.]** Der bereits angekündigte Antrag betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen ist von dem Abgeordneten Freiherrn v. Huene mit Unterstützung des gesammten Centrums im Reichstage eingebracht worden. Der Antrag hat die Form eines Gesetzentwurfs, dessen einziger Paragraph lautet:

„Wehrpflichtige, welche sich dem Studium der Theo-

28)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

„Der Kaiser kommt!" hieß es. Eine Bewegung ging durch die wogende Menge da unten; in den Logen drängte man sich an die Brüstung und setzte sich dort zurecht. Von der Musikestrade ertönte ein feierlicher Polonaisenrythmus, das rauschende Getöse, das den Saal bis in die oberen Ränge erfüllte, dämpfte sich zu einem erwartungsvollen Summen und Surren. Und da ist er! Das Gesurr scheint sich zu einem Ruf zu verdichten, einem von vielen ausgestoßenen freudigen Vocal der Begeisterung.

Längs den Logenwänden des Parquets bildet sich eine dichtbesetzte Gasse. Buntglänzende Uniformen und blitzende Ordenssterne; das blendende Weiß feister Nackenmassen, das mit dem Spiegelschein ehrwürdiger Geheimrathsglatzen wetteifert; flimmernde Toiletten, glitzerndes Geschmeide und blitzende Augen, und alle Gesichter erregt in der Erwartung.

Und da ist er! Langsam, mit seinem leicht schlürfenden, aber immer noch die soldatische Straffheit markirenden Schritt naht Se. Majestät, den Helm in der Hand, und sein liebes sympathisches Greisengesicht erwiedert nickend, mit einer ganz leisen Spur eines freundlichen Lächelns, die Verbeugungen, während die andere Hand mit dem viel zu weiten Handschuh dem oder jenem ihm persönlich bekannten Gesicht einen leichten Gruß zuwinkt.

Man hört deutlich durch die Klänge der Musik das Rascheln und Knistern der Roben, während die Damen ihre tiefen, hofmäßigen Verbeugungen ausführen. Jetzt recken sich die Hälse hoch, ob man nicht das eine oder das andere Wort aus dem erlauchten Munde vernehmen kann.

Plötzlich sieht man Se. Majestät stutzen, und wirklich, eine leise Spur der Ueberraschung huscht über die Falten seines Antlitzes. Zwei Schritte tritt er näher auf ein Paar hin, das er anredet; der Herr trägt Dragoneruniform — „wer ist es? — mit wem redet Se. Majestät so überaus freundlich?"

„Meine Frau — — es ist meine Frau!" kaum bezwingt Helling den Ruf. Die Hand, mit der er das Opernglas vor die Augen hält, zittert vor Erregung und in der Rundung der Gläser schwankt und flirrt Helles und Buntes wirr durcheinander.

Aber noch immer dauert die Unterredung, man wundert sich — Majestät muß ein ganz besonderes Gefallen an jener Dame finden. Man reckt die Hälse, alle Operngläser sind auf die Stelle gerichtet. Die Glückliche, der solche ungewöhnlich langdauernde Auszeichnung zu Theil wird.

Majestät amüsirt sich! — nun sieht man ihn herzlich lachen, seine leicht gebückte Gestalt scheint sich aufzurichten, es ist, als vibrirt ein Zauber der Jugendlichkeit durch die ehrwürdigen Glieder. Lebhaft gehen die Bewegungen seiner Hände, während er plaudert und lacht und den Kopf wendet, um die Umstehenden gleichfalls Theil nehmen zu lassen an seiner Freude. Und die Umstehenden lächeln, das Lächeln schwillt in breiten Wellen immer weiter über den Saal. Und es ist kein dienerisches Lächeln, nein, man freut sich von Herzen über die köstliche Laune des hohen Herrn! Der ganze Saal scheint in eine frohe Stimmung getaucht; die Kerzen und Lampen strahlen heller, und die Musik erklingt freudiger.

„Frau v. Helling! — Die schöne Frau v. Helling!"

Alle wissen es nun, wer die Glückliche ist. Der Name dringt an Hellings Ohr, all das Surren und das Geräusch der Menge da unten scheint ihm nichts anderes zu bedeuten als diesen Namen.

Er hatte sich aufgerichtet, mit gestemmten Händen stützte er sich auf die Brüstung, und wie fascinirt durch diese Ueberraschung starrten seine Augen hinab, auf jene Stelle hin. In seinen Adern pochte die Erregung — eine gewaltigere glaubte er nie erlebt zu haben! Welch ein Triumph! Welch ein Glücksfall! Seine Hände bebten, es hielt ihm schwer, seine Freude zu bemeistern. Die Nachbarlogen begafften ihn — wohl dürft ihr mich begaffen und beneiden und bewundern! Ich bin's, der Besitzer dieser Frau!

Er hätte laut aufjubeln mögen, und er stand nicht dafür, daß, wenn seine Frau jetzt in die Loge zurückträte, er sie im Angesicht des ganzen Balles umarmen werde . . .

Jetzt war die Unterredung zu Ende, Majestät setzte seinen Rundgang unter den Polonaisenklängen fort. Was mag er mit ihr geredet haben? Und warum ist so gelacht worden? Die Neugier trieb ihn, das alles zu erfahren, jedes Wort, das Se. Majestät gesagt und das sie geantwortet — und er stürzte aus der Loge, um sie sofort aufzusuchen.

Es dauerte lange, bis Paula sich von dem freudigen Schrecken erholt. Erst allmählich beruhigte sich das heftige Hämmern ihres Herzens, allmählich erst verlor sich das seltsame Geflimmer vor ihren Augen, das ihr die Gegenstände und Menschen, die Gewächse, Kandelaber und Statuen, alles wie ein schwirrenees Durcheinander erscheinen ließ.

Ihr Begleiter führte sie in die dem kaiserlichen Rundgang entgegengesetzte Seite. Auch Graf Schönach schien seine Maske abgelegt zu haben, und eine gewisse Röthe schimmerte durch das Braun seiner Wangen, in seinen sonst so stählernen Augen schienen feine, goldene, funkelnde Schlänglein sich leise zu bewegen.

„Wünschen Sie in Ihre Loge zurückzukehren, gnädige Frau?" fragte er, nachdem er sie eine Weile, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, durch das Gedräng geleitet.

Da geschah etwas Seltsames. Graf Schönach sah, wie diese Frage einen dunklen Schatten über ihre freudig erregten Züge hauchte. Nur ein ganz flüchtiger Schatten, der sofort wieder der Helle wich. So sehr ihn diese Beobachtung befriedigte, so ließ er sich selbstverständlich nichts merken, nur die feinen, goldenen Schlänglein in der Iris seiner Augen bewegten sich um so lebhafter.

Paula war es gewesen, als fordere die Frage sie auf, in einen dunklen, dumpfen Keller zu treten, während sie doch beide hier oben im warmen, goldigen Sonnenschein wandelten. Bedeutete der dumpfe Keller die Loge, wo ihr Gemahl weilte?

„Ach so, unsere Loge!" entfuhr es ihr, es klang fast wie eine Enttäuschung. Als hätte sie die Loge ganz vergessen.

Sofort schämte sie sich der unbegreiflichen Regung, und sie fühlte, wie ihr das Blut aus den Wangen wich.

„Ach ja, gehen wir, bitte!" verbesserte sie sich. „Wie wird sich mein Mann freuen!" Hierauf flüchtete das Blut in die Wangen um so stürmischer zurück.

„Wenn ich nicht irre, ist die Loge leer; Ihr Herr Gemahl scheint nicht mehr dort zu sein!"

Sie antwortete nichts und ließ sich willig weiter führen.

War es nicht, als wöbe das frohe Ereigniß einen Mantel der Intimität um ihrer beider Gedanken? Als sie nun dahinschritten, war der einzige Gegenstand der Unterhaltung die Anrede. O gewiß, auch er freute sich, und sie fragte ihn, ob er es thäte.

„Es ist ja nicht das erste Mal, daß ich die hohe Ehre hatte" — antwortete er, „freilich . . ."

Und ein Stocken — fast wäre ihm zu viel entfahren!

„Ich glaubte zuerst vor Schreck zu versinken", gestand sie.

„Majestät haben eine so freundliche Art —"

„Er ist lieb, so herzig, so süß", die helle Begeisterung blitzte aus ihren Augen. Er fand, daß er nie etwas Bezauberndere gesehen, als den Ausdruck der schier kinderhaften Freude in diesen Frauenaugen.

Ihr Arm schmiegte sich unwillkürlich dichter in den seinen; sie gingen wie zwei gute Kameraden, die ein besonderer Glücksfall fester aneinander kittet. Verdankt sie ihm nicht diese Freude? Wenn ihr Gemahl dabei gewesen, vielleicht hätte Majestät sie sich nicht einmal vorstellen lassen, so aber: „Mein lieber Schönach, nun, wer ist denn —?"

Ah, sie erinnert sich nur abgerissener Worte aus dem Gespräch mit dem Kaiser. Ihr ist, als hat

ogie einer mit Corporationsrechten innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft widmen, werden, insofern sie nicht selbst ihre frühere Einstellung in den Militärdienst beantragen, während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des Kalenderjahres, in welchem sie das 26. Lebensjahr vollenden, vorläufig nicht eingestellt. Haben dieselben bis zu der vorbezeichneten Zeit auf Grund bestandener Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Amt berechtigten Candidaten erlangt, beziehungsweise die Subdiakonatsweihe empfangen, so sind diese Wehrpflichtigen, falls sie sich nicht selbst zur Ableistung der Dienstpflicht melden, von der Militärdienstpflicht gänzlich befreit.

* **[Antrag betreffend die Sonntags- und Nachtarbeit.]** Der Abg. Lohren hat, unterstützt von der Reichspartei, im Reichstage folgenden Antrag eingebracht:

Der § 136 der Gewerbeordnung wird durch folgende Bestimmungen ergänzt: (§ 136 Absatz 4.) Arbeiterinnen dürfen in Fabriken weder an Sonn- und Festtagen, noch zur Nachtzeit zwischen 8½ Uhr Abends und 5½ Uhr Morgens beschäftigt werden. (§ 136 Absatz 5.) Am Sonnabend dürfen Kinder und Arbeiterinnen Nachmittags nach 5½ Uhr in Fabriken nicht beschäftigt werden.

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug in der Zeit von Anfang Januar bis Ende September d. J. 72 364 Köpfe gegen 79 952 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Monat September d. J. umfaßte diese Auswanderung 7645 Personen und blieb damit gegen den September 1888 um 992 Köpfe zurück.

* **[Der Afrikareisende Dr. Hans Meyer]** hat, wie schon früher berichtet, seine Reise von Mombas nach dem Innern Afrikas am 2. September mit seinem Begleiter Dr. Purtscheller und Hirsch angetreten. Der Münchener „Allg. Ztg." nach sind sie auf ihrem Zuge nach dem Kilima-Ndscharo nach ungemein raschem Marsch am 18. September zu Taveta in gutem Wohlsein angekommen. Den Weg von Mombas nach Taveta hatten sie, wohl Mißwachs die Verpflegung erschwerte, in 16 Tagen zurückgelegt. Es ist noch unentschieden, ob die beabsichtigte Erforschung der höchsten Theile des Kilima-Ndscharo von Mandaras oder Mareales Dorf aus bewerkstelligt werden soll. Auch daß die zahlreiche Karawane nur drei Desertionen zu beklagen hatte, beweist, wie verhältnißmäßig gut die Ordnung im Hinterlande von Mombas aufrecht erhalten wird.

* **[Nachrichten aus Samoa]** zufolge, die der „Frankf. Ztg." aus Sydney vom 18. September übermittelt werden, sollen nun auch Tamasese und dessen Häuptlinge von Dr. Stübel angeblich davon in Kenntniß gesetzt worden sein, daß sie nicht länger auf Unterstützung durch die deutschen Behörden rechnen können; sei auch das deutsche Reich von der freundschaftlichsten Gesinnung gegen Tamasese und dessen Anhänger erfüllt, so lege ihm doch das mit den anderen Mächten eingegangene Abkommen die Pflicht auf, keine bestimmte Partei der Eingeborenen zu bevorzugen oder ihr auf Kosten der übrigen Insulaner Unterstützung angedeihen zu lassen. — Mit dem letzten Lloyddampfer „Nürnberg" ist auch der einstige Rathgeber und Minister des Königs Tamasese von Samoa, Hauptmann **Brandeis**, wieder in Sydney eingetroffen. Dem Vernehmen nach begiebt sich Herr Brandeis nach dem Bismarckarchipel, wo er einen Verwaltungsposten im Reichsdienste bekleiden wird.

* **[Ueber das Schweineeinfuhrverbot]** hat eine vom sächsischen Culturrath eingesetzte Commission das Urtheil abgegeben, daß die Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche trotz der ausgedehnten Absperrungsmaßregeln gegen das Ausland nicht gelungen sei, und daß Oesterreich-Ungarn gegenwärtig überhaupt nicht als wesentliche Quelle der Seuche bezeichnet werden könne.

Frankreich.

* **[Fernsprechverbindung zwischen London und Paris.]** Vor der britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft hat, wie die „Z. d. V. d. E." schreibt, W. H. Preece unlängst einen Vortrag über eine Fernsprechverbindung zwischen London und Paris gehalten. Sowohl die französischen wie die englischen Elektriker haben dieser Angelegenheit große Aufmerksamkeit geschenkt. Ueber 275 Meilen (443 Kilom.) hin zu sprechen, bietet an und für sich keine Schwierigkeit. Die Schwierigkeit würde nur aus den Eigenschaften des gebrauchten Materials und der Nähe unterirdischer oder unterseeischer Kabel entstehen. In Amerika hat man von Newyork nach Chicago über eine Entfernung von fast 900 Meilen (1450 Kilom.) gesprochen. Zwischen London und Paris sind aber das unterirdische Telegraphensystem in London, dann mehrere Tunnel und im Kanal die 21 Meilen Kabel störend. Der Redner ging dann auf die Frage ein, ob die Fernsprechdrähte unterirdisch gelegt werden sollten, was von vielen als unmöglich bezeichnet wurde. Zwei elektrische Factoren sind zu überwinden. Erstlich die Capacität des Stromkreises, die Fähigkeit, Elektricität aufzuspeichern, zweitens der Widerstand, welchen der Draht dem Durchgang des Stromes bietet. Der Redner gelangte auf Grund von mathematischen Berechnungen zu dem Schlusse, daß eine Fernsprechverbindung zwischen London und Paris möglich wäre.

Belgien.

* **[Congostaat und Flotte.]** Mit Beziehung auf die Meldung, wonach die Uebernahme des Congostaates durch Belgien wahrscheinlich ist, wird der „Münchener Allgemeinen Zeitung" aus Brüssel geschrieben:

„In der That tritt die Frage der Gründung eines großen belgischen Colonialreichs immer dringlicher an unsere politische Welt heran. Allein gar zu schnell wird die Uebernahme des Congostaates durch Belgien nicht erfolgen; jedenfalls nicht vor Vollendung der Congo-Eisenbahn, welche für Ende 1892 in Aussicht genommen ist. Die Gründung eines Colonialreichs bedingt aber auch die Schaffung einer Kriegsflotte, und man begreift, daß diese Fragen erst reiflich erwogen werden müssen."

Die Schaffung einer solchen Kriegsflotte wird bereits seit längerer Zeit erwogen.

Serbien.

Belgrad, 30. Okt. Anläßlich der **Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen** mit dem Kronprinzen von Griechenland sandte **Ristic** die **Glückwünsche** der Regentschaft an den Kaiser Wilhelm und den König von Griechenland. Die Antwort des Kaisers lautet: „Die guten Wünsche, die Ew. Excellenz mir anläßlich der Vermählung meiner Schwester ausgedrückt, haben mich tief gerührt. Ich bitte Sie, der Regentschaft meinen Dank für die Glückwünsche auszudrücken." Der König von Griechenland antwortete: „Ich bitte Ew. Excellenz, meinen aufrichtigen Dank für die guten Wünsche der Regentschaft entgegenzunehmen." (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 30. Oktober. Die Zeitungen besprechen die neueste **Prämienanleihe** in einem günstigen Sinne und heben hervor, die neuen Pfandbriefe, welche ebenso wie die älteren Loosanleihen direct emittirte Staatspapiere seien und überdies auch noch durch die bei der Adelsbank versetzten Rittergüter eine besondere Sicherheit böten, seien mit den beiden älteren Landesanleihen vollkommen gleichwerthig, böten aber außerdem den Subscribenten nicht unbeträchtliche Vortheile durch die während der ersten 6 Jahre in Fortfall kommenden Amortisations-Ziehungen und die günstigen Zahlungs- und Zinsmodalitäten des Prospects. Bei dem seit langem bestehenden ersichtlichen Bedürfniß für derartige Werthe erwarte man allgemein eine außerordentliche Betheiligung des Publikums und halte einen guten Erfolg für gesichert. (W. T.)

Afrika.

* **[Krönung Meneliks von Abessynien.]** Einer römischen Meldung der „Polit. Correspondenz" zufolge macht die Herrschaft des Königs Menelik von Schoa immer weitere Fortschritte. Nach den in der italienischen Hauptstadt eingelaufenen Nachrichten aus Abessynien haben sich in jüngster Zeit neuerdings bedeutende Stammesführer dem Scepter Meneliks unterworfen. Verschiedene Anzeichen sprechen für die Annahme, daß Menelik sich bereits auf dem Wege nach dem Tigregebiet befindet, wo er etwa gegen Ende November oder Anfang Dezember anlangen dürfte. Man hält in Rom an der Hoffnung fest, daß es ihm gelingen werde, das Tigregebiet mit friedlichen Mitteln zu unterwerfen und sich sodann in der heiligen Stadt Axum zum Negus Negesti krönen zu lassen.

Von der Marine.

* Ueber die neuen Kriegsschiffbauten wird aus Wilhelmshaven berichtet: Nachdem die hiesige kaiserliche Werft mit dem Bau eines der vier großen Panzerschiffe beauftragt worden ist, werden bereits die Vorkehrungen zur Kiellegung desselben getroffen. Die Leistungsfähigkeit der hiesigen Werft wird durch diesen Neubau aufs äußerste in Anspruch genommen.

* Das Fahrzeug „Loreley" (Commandant Corvetten-Capitän v. Henk) ist am 30. d. Mts. vom Piräus aus in See gegangen.

Ʋ **Kiel**, 31. Oktober. Hinsichtlich der Besetzung **unserer überseeischen Flottenstationen** mit Schiffen werden im nächsten Jahre einige Veränderungen Platz greifen. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischen treten, ist die Anzahl der immer an Ort und Stelle verbleibenden Schiffe auf den verschiedenen Stationen wie folgt in Aussicht genommen: auf der westafrikanischen Station verbleiben der Kreuzer „Habicht" und das Kanonenboot „Hyäne"; die ostafrikanische Station wird mit einer Kreuzer-Corvette (voraussichtlich „Carola") und dem Kreuzer „Schwalbe" besetzt; zur ostasiatischen Station werden die Kanonenboote „Iltis" und „Wolf" gehören; für die australische Station ist der auf der Ausreise befindliche Kreuzer „Sperber" bestimmt; im Mittelmeer verbleibt nach wie vor der Aviso „Loreley" als Stationsschiff. — Das Kreuzergeschwader, welches bisher etatsmäßig aus drei Kreuzer-Corvetten bestehen sollte, soll vom 1. April nächsten Jahres aus einer Kreuzer-Fregatte und drei Kreuzer-Corvetten formirt werden. Im ganzen wird die Zahl der stationär im Auslande befindlichen Schiffe bestehen aus: einer Kreuzer-Fregatte, vier Kreuzer-Corvetten, drei Kreuzern, drei Kanonenbooten und einem Aviso mit einer Gesammtbesatzung von 2150 Köpfen und einer Armirung von 96 schweren Geschützen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 31. Oktober. Der heutige dritte Tag der Etatsdebatte wurde durch den Schatzsecretär **v. Maltzahn** eröffnet, der aber ebenso schwach war wie vorgestern. Darauf trat Abg. **Richter** in scharfer Rede auf, sprach über den Militäretat, Marineetat und Colonialpolitik, wandte sich dann gegen den Abg. v. Bennigsen, vertheidigte diesem gegenüber die Verwaltung Berlins und sprach gegen den Hofprunk. Nun fand es der Staatssecretär **v. Bötticher** für nöthig, hervorzutreten; er ging in der Form anfangs aggressiv gegen Richter vor, hütete sich aber, des näheren auf Richters Ausführungen einzugehen. Darauf folgten noch Auseinandersetzungen zwischen **v. Bennigsen** und **Rickert**, denen das Haus mit großer Aufmerksamkeit folgte. Ein großer Theil des Etats wurde dann, wie üblich, an die Budget-Commission verwiesen und die Sitzung geschlossen. Nächsten Montag erfolgt die erste Lesung des Socialistengesetzes.

Abg. Rickert: Bei seiner gestrigen Rede habe sich Herr v. Bennigsen abweichend von seinen früheren Gewohnheiten verhalten und die Ausführungen der Gegner vollständig unrichtig dargestellt. Er weist dies im einzelnen nach. Herr v. Bennigsen sei erregt gewesen und habe in der Bekämpfung der Freisinnigen die Methode des Reichskanzlers nachgeahmt. Die Ausdrücke „Unzufriedener von Beruf" und „radical" — genau dieselben Ausdrücke habe der Reichskanzler gebraucht. Welche radicalen Forderungen erheben wir denn? Das Programm der nationalliberalen Forderungen, welche er mit Bennigsen Jahre lang vertreten, war viel weitgehender, wie die heutigen Forderungen der Freisinnigen. Redner weist dies im einzelnen nach. Allerdings sei die Empfindlichkeit für gewisse öffentliche Zustände bei manchem noch nicht groß. Rickert weist aus der amtlichen Statistik nach, daß v. Bennigsen in Bezug auf die Getreidepreise die Thatsachen vollständig ignorirt hat. Der Vorwurf wegen des Deckungsbedürfnisses für die 270 Millionen treffe die Nationalliberalen ebenso wie die Freisinnigen. Es sei ganz unverständlich, was v. Bennigsen damit sagen wolle. Herr v. Bennigsen habe 1878 und 1885 ebenso Zölle und Steuern verweigert, wie die Freisinnigen. Die pessimistische Stimmung, die Bennigsen ihm vorwerfe, habe er nicht, sonst hätte er sich längst aus dem unerquicklichen Kampf, wie Bennigsen es früher gethan, zurückgezogen. Der Vorwurf der Verbitterung und getäuschter Hoffnungen werde in der Presse so gedeutet, als ob er in seiner Hoffnung auf Carrière getäuscht worden sei. Redner glaubt nicht, daß Bennigsen das hat sagen wollen; Bennigsen wisse am besten, daß er niemals Wünsche und Streben nach Aemtern gehabt, daß er früher allerdings gehofft habe, Bennigsen würde Minister werden. Diesen hätte er gern im Parlamente unterstützt. Er sei nicht verbittert, sondern von festem Glauben an den Sieg der freiheitlichen Bestrebungen überzeugt. Den Rath des Ministers, dem Lande den Rücken zu kehren, würde auch er nicht befolgen, sondern weiter kämpfen.

Abg. **v. Bennigsen** antwortet Rickert, daß er auch nicht im entferntesten daran gedacht habe, ihm persönliche Enttäuschungen in Bezug auf Carriere unterzulegen. Er wisse, daß diese Rickert ferngelegen. Auch erklärt v. Bennigsen, daß ihm von Verschwörungen Rickert-Stosch gegen Bismarck und andere Minister nichts bekannt sei.

Staatssecretär **v. Maltzahn** verspricht eine nähere Begründung der starken Steigerungen der Ausgaben für die zweite Lesung und beschränkt sich heute auf die Einnahmen. Bezüglich der vom Abg. Rickert verlangten Aenderung der Zuckerbesteuerung verweist er auf die Londoner Zuckerconvention, die erst im August nächsten Jahres ratificirt werden soll. Auch bezüglich der Branntweinsteuer will er in zweiter Lesung antworten. Er vertheidigt sich dann wegen seiner Bekehrung vom Freihandel zum Schutzzoll. Das sei nicht eine Frage der Principien, sondern der Zweckmäßigkeit. So lange wir Schutzzölle haben, müssen wir die Kornzölle behalten zum Schutze des Standes, der uns alle nährt.

Abg. Richter: Diejenigen, welche das neue französische Heeresgesetz so hoch erheben, brächten damit eine Huldigung den Principien dar, welche die deutschfreisinnige Partei in ihr Programm aufgenommen habe: Volle Durchführung der Dienstpflicht bei Abkürzung der Dienstzeit und Festsetzung der Friedenspräsenzstärke in jeder Legislaturperiode. Alle diese Grundsätze seien über die Forderungen der freisinnigen Partei hinaus in dem französischen Wehrgesetz erfüllt. Der neue Flottengründungsplan bedeute ein völliges Verlassen der bis dahin für unsere Marine giltigen Grundsätze. Es handle sich dabei nur um eine einseitige, subjective Marineliebhaberei, welcher die Volksvertretung nicht nachgeben könne. Die geforderte neue Kaiseryacht sei ein bloßes Prunkschiff für Friedenszeiten ohne allen Werth für unsere Wehrkraft. Wenn man ein solches Prunkschiff wolle, so solle man die Kosten dafür aus der erst im Vorjahre erhöhten Krondotation entnehmen; aber den Bau eines solchen Schiffes auf Kosten der Steuerzahler dürfe die Volksvertretung nicht bewilligen.

Athen, 31. Oktbr. Der **deutsche Kaiser** und die Kaiserin schifften sich heute Mittags mit Gefolge im Piräus nach Konstantinopel ein. Die königliche Familie und die fürstlichen Gäste, welche der Vermählungsfeier beiwohnten, gaben den Majestäten bis zur Abfahrt das Geleit. Bei dem herzlichen Abschied drückten die Majestäten ihre vollste Genugthuung über den ihnen zu Theil gewordenen Empfang aus.

Berlin, 31. Oktober. Die Londoner Ausgabe des „Newyork Herald" enthält den Bericht über eine **Unterredung** zwischen den hiesigen Correspondenten des „Herald" und dem **Grafen Waldersee** im Berliner Generalstabsgebäude. Die Frage, ob es wahr sei, daß er den Krieg als unvermeidlich betrachte und ihn deshalb schleunigst herbeiwünsche, beantwortete Waldersee dahin: „**Daß ich den Krieg wünsche, ist Unsinn;** ich wünsche nur, daß wir so stark organisirt sein mögen, daß unseren Feinden jede Lust uns anzugreifen **vergeht**. Sollte die Vorsehung uns jedoch den Krieg senden, so glaube ich zuversichtlich, im Stande zu sein, die mir anvertrauten Aufgaben auszuführen. Ich kenne den Aufopferungsgeist der Deutschen und weiß, mit welchem Vertrauen sie ihrem feurigen und energischen jungen Kaiser folgen würden. Ich kenne auch unsere Armee und bin gewiß, daß sie, was **Tüchtigkeit** betrifft, **jeder anderen überlegen** ist. Andere Nationen mögen unsere taktischen Formen und unsere Waffen nachahmen, sie können aber nicht die moralische Qualität nachahmen, und gerade diese hohe moralische Kraft ist das Hauptelement der Stärke und ist jedenfalls eine kräftige Friedensbürgschaft. Aber ich bin gewiß, daß die Macht Deutschlands, in einer einzigen starken Hand gehalten und geleitet von einem einzigen festen Willen, stark genug ist, um einer Coalition mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Stirne zu bieten."

Berlin, 31. Oktober. Der „National-Zeitung" zufolge hat das **Emin Pascha-Comité** in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, **Dr. Peters zurückzurufen**.

— Den Berliner „Politischen Nachrichten" zufolge wäre der von der „Lib. Corr." auf acht Millionen bezifferte **Betrag der Nachforderungen für die Wißmann'sche Expedition**, worüber übrigens dem Bundesrathe noch gar keine Vorlage zugegangen sei, um mindestens die Hälfte zu hoch.

Wien, 31. Oktober. Der Minister des Aeußern Graf **Kalnoky**, begiebt sich heute Abend zu mehrtägigem Besuch des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach **Friedrichsruh**.

Konstantinopel, 31. Oktober. Der **deutsche** Botschafter in Konstantinopel, **v. Radowitz**, legt heute Abend mit den zum Ehrendienst bei den Majestäten commandirten türkischen Würdenträgern nach den Dardanellen ab. Es ist noch unbestimmt, wo die Begegnung mit dem **Kaiser** stattfinden soll. Freitag Nachmittags 4 Uhr wird er bei der **Insel Mytilene** sein, demnach dürfte er Sonnabend zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags hier eintreffen.

Danzig, 1. November.

* **[Centralverein westpreuß. Landwirthe.]** Die alljährlich im Herbst stattfindende Verwaltungsrathssitzung ist nun auf den 30. November in Danzig anberaumt worden.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Oktober d. J. wurden beim hiesigen Standesamt registrirt: 385 Geburten, 247 Todesfälle und 175 Eheschließungen. In den verflossenen 10 Monaten d. J. wurden registrirt: 3502 Geburten, 2793 Todesfälle und 856 Eheschließungen.

* **[Neue kirchliche Zeitung.]** Unter dem Titel „Westpreußische Rundschau" wird vom 1. November ab in Danzig ein neues kirchliches Organ für die evangelischen Gemeinden und die Zweigvereine des evangelischen Bundes in Westpreußen erscheinen. Herausgeber desselben ist Herr Archidiakonus **Bertling** hierselbst, der sich dabei der Mitwirkung angesehener Geistlichen und Laien aus unserer Stadt und Provinz versichert hat. Die „Westpreußische Rundschau" soll an jedem Sonnabend ausgegeben werden. Als ihre Hauptaufgabe wird in ihrem soeben erschienenen Programm bezeichnet, eine kirchliche Zeitung zu sein, in welcher die örtlichen Interessen der evangelischen Kirche Westpreußens besprochen werden und durch welche in den Gemeinden das Gefühl der Zusammengehörigkeit gepflegt wird. Unter strengstem Ausschluß jeder Parteitendenz und Parteistreitigkeit, unter ständiger Rücksichtnahme auf die Vertretung der evangelischen Interessen und mit besonderer Rücksicht auf unsere Provinz soll dies Blatt in allgemein verständlicher Sprache Nachrichten und Zeugnisse aus dem religiösen und kirchlichen Leben der Vergangenheit und Gegenwart bringen, die Reformation und ihre Kirchen gegen Angriffe zu vertheidigen bereit sein und jeder Zeit für die Mitarbeit und die Mit-

---

es eine Stunde gedauert, aber alles schwirrt ihr im Kopfe durcheinander. Zuweilen kamen kleine Schreckanfälle über sie; ob sie sich auch richtig benommen, ob ihre Verbeugung die vorschriftsmäßige Tiefe erreicht, ob sie auch nicht, ermuthigt durch die herzliche Art des ehrwürdigen Herrn, zu ungezwungen gesprochen.

„Was war es doch, weswegen Majestät so lachten?" fragte sie ihren Begleiter. „Ich habe alles vergessen!"

„O, Majestät haben sich köstlich amüsirt", und dabei wurden zwischen seinen sonst so verschlossenen Lippen die zwei Reihen seiner überaus dichten und festen Zähne sichtbar. Zum ersten Male bemerkte sie, daß ihm dieses Lächeln einen besonderen Reiz verlieh.

„Ich meine, worüber Majestät so besonders gelacht — mir geht alles durcheinander im Kopf. Mir ist, als hätte ich sehr hübsch geträumt. Wenn man dann aufwacht und erzählen soll, so ist alles fort."

Eine kurze Pause, dann sagte er, jede Spur des Lächelns in seinen Zügen verwischend: „Majestät fragten, ob Ihr Herr Gemahl nicht eifersüchtig wären."

„Oh, das hätten Majestät ..."

„I gewiß! Und gnädige Frau antworteten, daß keine Gefahr sei —"

„Aber das war doch nicht so komisch, Herr Graf!"

„Dann meinte Majestät — na, es wiederholt sich schwer, aber da Sie es verlangen — Majestät geruhten also zu bemerken, daß die Gefahr oft naheliegender sei, als man dächte, und daß Dragoneruniformen die gefährlichsten seien."

Ein Ruf entfuhr ihr, sie zuckte leicht zusammen, und ein Purpur schoß über ihr Antlitz bis zu dem Gewell des Haares hinan.

„Ich wiederhole nur, was Se. Majestät gesagt." Er brachte alles so ruhig und trocken heraus. Gewiß, so war es ja auch gewesen!

„Ah ...!" Entrüstung — Staunen — Schreck, von allem etwas war in dem Ruf. Gleich faßte sie sich wieder: „Aber auch das ist doch nichts so Komisches —"

„Gnädige Frau geruhten aber vor Sr. Majestät ganz denselben Laut auszustoßen wie jetzt eben — und das war's! Majestät bekamen dergleichen wohl selten zu hören, und es machte ihm solchen Spaß. Aber Sie brauchen sich das nicht zu Herzen zu nehmen! Sie haben jedem, der es gehört, nur um so besser gefallen."

„O mein Mann!" rief sie plötzlich. Unter einer Seitenthür kam Helling hergestürzt im hellen Jubel, sie endlich gefunden zu haben. Er war echauffirt von der Erregung, und er grinste über das ganze Gesicht. Seine beiden Hände ihr entgegenstreckend, rief er, ohne sich einen Zwang anzuthun:

„Ich weiß schon! — ich habe alles gesehen! Alle Welt spricht ja nur davon! Du bist das Ereigniß des Balles — oh!"

Und er schüttelte ihr die Hände mit seinen Tatzen so kräftig, daß es ihr fast wehe that. Bei seinem unerwarteten Ueberfall war wieder der dunkle Schatten über ihr Antlitz gehuscht, und wieder war das Gefühl da, als käme jemand, um sie aus dem hellen Sonnenlicht in einen dumpfen Keller eintreten zu heißen.

„Nun mußt du aber erzählen, Paula" —

„Nachher", stieß sie verwirrt hervor. Sie sah, wie man ringsum lächelte und spöttelte über seine allzu laute Freude; seine fast simpelhafte Schwäche war ja schon allgemein bekannt — wie kann ein vernünftiger, sogar mehr wie völlig ausgewachsener Mann sich nur so „haben"!

O, es war nicht das erste Mal, daß ein Gefühl der Scham darüber sie beschlich.

„Komm, wir wollen hinauf, da erzähle ich dir!"

Schönach hatte kaum einen Ruf des Unwillens über die Störung unterdrückt. „Tölpel!" schwebte es ihm auf den Lippen. Er hatte die schöne Frau sobald noch nicht abzuliefern gedacht; er wollte mit ihr das Buffet aufsuchen, sich mit ihr in irgend einer lauschigen Ecke niederlassen und das Labyrinthenhafte des Lokals zu seinem Vortheil ausbeuten — der Herr Gemahl kann ja warten! O, auch ihn stach der Eitelkeitsnarr, die erste Schönheit dieses Balles, ja ganz Berlins an seinem Arme durch die gefüllten Räume zu produciren — heute gerade, wo diese Schönheit die allerhöchste Sanction erhalten. (Forts. folgt.)

theilungen evangelischer Geistlicher und Gemeindemitglieder offen stehen.

* **[Strafkammer.]** Daß die Speculation auf diejenigen, welche nicht alle werden, noch immer recht einträglich ist, bewies die wegen Lotterieschwindels gegen den mehrfach vorbestraften Kellner Heinrich Ehrke erhobene Anklage, welche gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Angeklagte las im Jahre 1884 eine Anzeige, in welcher Agenten zum Verkaufe von Staatsprämienloosen gesucht wurden, und reichte, da er gerade stellenlos war, eine Offerte ein. Bald darauf erhielt er von den „Bankiers" Albrecht und Schramm in Berlin die Mittheilung, daß seine Offerte angenommen sei. Er vertrieb nunmehr in verschiedenen Gegenden Deutschlands Staatsprämienloose, und zwar vorwiegend Meininger und Barletta-Loose. Das Geschäft wickelte sich in folgender Weise ab. Allein oder mit einigen Genossen suchte Ehrke meistentheils kleinere Leute auf, zeigte ihnen seine „Staatspapiere" und redete denselben zu, Antheile zu kaufen, da sie hierbei nichts verlieren, dagegen viel gewinnen könnten. Wer Lust hatte, einen derartigen Antheil zu kaufen, mußte 2 Mk. bezahlen und einen Schein unterschreiben, in welchem er sich verpflichtete, weitere 10 Mk. entweder sofort oder in monatlichen Raten von 2 Mk. zu zahlen. Waren diese Zahlungen geleistet, so erhielt er einen Cessionsschein auf 1/10 Antheil eines Meininger 100 Fl.-Prämienlooses, welcher auf die Dauer von 2 Jahren Geltung hatte. Da die Loose die verlockende Bezeichnung trugen „Jedes Loos ein Treffer" und den Leuten eingeredet wurde, daß jedes Loos, auch wenn es nicht gezogen würde, mit dem Nennwerth eingelöst würde, so setzte der Angeklagte eine große Anzahl derartiger Antheilscheine ab. Nach seiner eigenen Angabe hat er 210 Antheilscheine verkauft. Wie Ehrke heute zugab, hat er gewußt, daß die von ihm den Käufern gemachten Angaben schwindelhaft waren. Es ist allerdings richtig, daß jedes Loos mit dem Nennwerthe eingelöst wird; das geschieht aber nicht in den zwei Jahren, für welche der Cessionsschein Giltigkeit hatte, sondern erst im Jahre 1927. Ferner stand der Preis der Antheile in gar keinem Verhältniß zu dem Werthe eines derartigen Looses. Während für einen auf zwei Jahre laufenden Gewinnantheil eines Meininger Prämienlooses 120 Mk. gezahlt wurden, konnte man ein derartiges Loos in jedem soliden Bankgeschäft für 26 Mk. kaufen und ist auch zu diesem Preise von den „Bankiers" gekauft worden. Von jedem verkauften Antheil erhielt Ehrke 2 Mk. Provision; sobald der ganze Betrag eingegangen war, sollte er noch 1 Mk. erhalten. Doch haben ihn seine Herren „Bankiers" auf diese letztere Provision bisher warten lassen. Die Chefs des „Bankhauses", sowie verschiedene Agenten sind bereits früher bestraft worden, und auch der Angeklagte hat wegen einer Reihe ähnlicher in der Provinz Pommern begangener Schwindeleien bereits in Cöslin eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten erhalten, welche er gegenwärtig verbüßt. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich auf 6 Monate Gefängniß und hob u. a. als strafmildernd für den Angeklagten hervor, daß seine Handlungsweise durch die Leichtgläubigkeit vieler Leute offenbar sehr begünstigt worden sei.

R. **Pr. Stargard,** 31. Oktober. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Herr Fabrikbesitzer A. Goldfarb gewählt. Das neue Gemeindeeinkommensteuer-Regulativ ist vom Bezirksausschuß genehmigt und tritt mit dem 1. April 1890 in Kraft: procentualer Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer. Die Hundesteuer ist auf neun Mark erhöht und vom Bezirksausschuß genehmigt. — Das Gehalt des neu zu erwählenden Bürgermeisters ist auf 3000 Mk. festgestellt, hierzu freie Wohnung im Werthe von 450 Mk., nach drei Jahren 300 Mk. und nach 6 Jahren wiederum 300 Mark Zulage. Die Stelle wird sofort ausgeschrieben werden. — Da sämmtliche Rathsherren ausscheiden, so werden in deren Stelle neu gewählt: als Beigeordneter Herr Kaufmann O. Winkelhausen; als Rathsherren Herr Kämmereikassenrendant Biber, Herr Rechtsanwalt Thurau, Herr Gutsbesitzer Klein und wiedergewählt Herr Mühlenbesitzer Wichert.

Nidden, 28. Oktober. Am vergangenen Montag begaben sich bei gelindem Ostwind zwei Fischer aus Mellneraggen mit einem kleinen Boot über See an den Nehrungsstrand, um Steine für ihre Netze zu holen. Auf der Rückfahrt frischte der Wind so auf, daß sie vom Lande abtrieben und dasselbe nicht mehr erreichen konnten. Bald wurde es Nacht, und sie schwebten in ihrer Nußschale zwischen Leben und Tod. Als nach dieser schrecklichen Nacht endlich der Tag heraufgezogen kam, war das Land verschwunden. In den durchnäßten Kleidern zitterten die Glieder vor Frost. Der Hunger begann zu nagen; hatten sie doch seit ihrer Ausfahrt kaum mehr etwas genossen. Jetzt war auch das vorhandene Stückchen Brod noch vom Meerwasser durchnäßt. Nichts zeigte sich den Hilfe suchenden Blicken als ein paar Möven. In der folgenden Nacht wollte sie der Schlaf schier übermannen, was ihr sicherer Tod gewesen wäre. Wenn die Nacht auch schrecklich war, sie ging auch vorüber in dieser trostlosen Wasserwüste. Kaum wagten sie noch auf Rettung zu hoffen. Da am Mittwoch Mittag kam Land in Sicht, und ihre Freude wurde noch vermehrt, als sie bemerkten, daß das Boot dem Lande zutrieb. Wohl kam die Oktobernacht noch einmal drohend herauf, aber der Wind stand, auch passirten sie glücklich die gefährliche Brandung und strandeten um Mitternacht zwischen Pillkoppen und Rossitten. Sie kannten die Gegend nicht und fanden kein Haus, da die nächsten 3/4 Meile entfernt waren. Sie suchten noch weiter, sanken dann aber erschöpft im Freien nieder. Erst als es heller Tag geworden, erwachten sie, fanden dann in Pillkoppen Aufnahme und Freitag traten sie die Heimreise an. (M. Dpfb.)

□ **Bromberg,** 30. Oktober. Auf Veranlassung des Herrn Regierungs-Rath Banke, des Curators der hiesigen Provinzial-Blindenanstalt, hat sich gestern hier ein Verein zur „Fürsorge für aus der Blinden-Anstalt entlassene Zöglinge" gebildet.

Gartenarbeiten im November.

Die milde Witterung, welche während des ganzen Oktobers bei uns herrschte, ist der Entwickelung der verschiedenen Gemüsearten sehr zu statten gekommen; sobald nun aber wieder trockene Tage eintreten, muß alles Gemüse eingewintert werden. Kohlrabi, rothe Rüben, Möhren, Pastinak, Rettig und ähnliche werden mit der Forke, ohne die Rübe zu beschädigen, ausgehoben, die Blätter abgeschnitten, so daß nur der Herzkeim verbleibt, von Kohlrabi aber auch der Wurzelstock zum größeren Theil fortgeschnitten. Demnächst legt man das Gemüse während des Tages zum Abtrocknen auf den Beeten aus. Zum Abend müssen dieselben in Haufen zusammengebracht und bedeckt oder nach den Aufbewahrungsorten gebracht werden. Hierzu sind trockene Keller und zur Winterlagerung größerer Vorräthe Erdgruben sehr geeignet. Für letztere wird nach Bedürfniß eine längliche Grube 1 1/2 Fuß tief ausgehoben und z. B. weißer und rother Kopfkohl wie folgt eingeschlagen. Die Köpfe werden mit den Wurzeln auf den Beeten ausgezogen; hierauf schneidet man die größeren, äußeren Blätter an dem Kopfe ab, so daß noch ein Stückchen der Mittelrippe stehen bleibt, und stellt dann in der Grube Kopf an Kopf, indem man die Wurzeln in der Erde einschlägt. Ist die Grube gefüllt, überdeckt man sie mit Brettern, welche man etwas übereinander legt und denselben von einer Seite eine erhöhte Lage giebt, damit die Feuchtigkeit abtropfen kann, worauf bei eintretendem Frost Laub oder anderes Deckmaterial auf die Bretterlage gebracht wird. Tritt im Winter gelindes Wetter ein, so muß gelüftet werden. Für Wurzelgemüse bleibt jedoch der Keller ein besserer Aufbewahrungsort. Nachdem dasselbe, wie oben bemerkt, geputzt und abgetrocknet ist, läßt man es in nicht zu feuchtem Sande schichtweise, mit den Köpfen nach vorne gelegt, einsanden, bei welcher Methode die Wurzelgemüse sich bis zum Frühjahr frisch erhalten, während sie welken und an Geschmack verlieren, wenn sie frei im Keller hingeschüttet werden. Knollensellerie nimmt man zuletzt aus dem Beet, läßt die seitlichen Blätter abputzen und schlägt sie mit den Wurzeln versehen gleichfalls in Sand ein. Von Meerrettig, Schwarzwurzeln und Zuckerwurzeln werden im Spätherbst so viele aus der Erde genommen, als für den Gebrauch des Winters erforderlich sind, die übrigen können ohne Schaden in der Erde bleiben, da sie durch Frost nicht leiden. Porre wird jetzt ebenfalls herausgenommen; die längeren Wurzeln und Blätter schneidet man ungefähr auf die Hälfte zurück und schlägt sie gleichfalls im Keller oder in Erdgruben ein. Von Blumenkohl nimmt man alle Pflanzen, welche gute Köpfe zum Verspeisen gebildet haben, mit der Wurzel aus, schneidet die größeren Blätter ab und hängt die Stauden mit den Wurzeln nach oben an Stangen an einem luftigen, frostfreien Orte oder an der Decke eines trockenen Kellers auf, auch kann man sie mit den Wurzeln daselbst in Sand einschlagen. Für alle diese in Kellern aufbewahrten Gemüse muß aber so lange als möglich der frischen Luft reichlich Zutritt gestattet werden. R.

Literarisches.

* Das **Novemberheft** der „Deutschen Rundschau" bringt einen Aufsatz: „Der Fürstencongreß zu Frankfurt" vom Herzog Ernst II. von Coburg, entnommen dem im Drucke befindlichen 3. Theile seiner Denkwürdigkeiten. Der Verfasser, der im August 1863 diesem Fürstencongresse beigewohnt, liefert interessante Mittheilungen und einige bisher nicht veröffentlichte Aktenstücke. — Außerdem enthält dieses Heft die Fortsetzung der Erzählung „Unsühnbar" von Marie v. Ebner-Eschenbach. — „Chemische Probleme der Gegenwart", von Victor Meyer. — „Homer's Ilias", von Hermann Grimm. — „Bilder aus Konstantinopel", von Helene Böhlau. — „Neue Grübeleien eines Malers", von Otto Knille. — „Wilhelm Grimms Deutsche Heldensage", von Reinhold Steig. — „Der achte internationale Orientalistencongreß". — „Zur Eröffnung des Deutschen Volkstheaters", von Sigmund Schlesinger. — Politische Rundschau. — Liter. Rundschau. — (Das Heft wird, wie wir vernehmen, diesmal auch einzeln abgegeben).

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Originalpartitur des Don Juan.]** Frau Viardot-Garcia, welche sich bekanntlich im Besitze des Originalmanuscripts von Mozarts „Don Juan" befindet, hat dem Director des Pariser Conservatoriums, Ambrosie Thomas, die Nachricht zugehen lassen, daß nach einer kürzlich getroffenen testamentarischen Bestimmung diese werthvolle Reliquie nach Ableben der jetzigen Besitzerin in den Besitz der Bibliothek des Pariser Conservatoriums mit den Bedingungen übergehen wird, ewig und unveräußerlich dem Conservatorium als Eigenthum zu verbleiben. Die Original-Partitur trägt den Titel „Il Dissoluto punito, ossia Don Giovanni" und besteht aus sechs verschiedenen kleinen Heften. Das Papier ist rauh und grob und immer zu zwölf Linien mit dem Rostral hergestellt. Die Handschrift ist fest und sauber, und nur höchst selten findet sich eine Correctur. — Alles scheint wie in einem Zuge niedergeschrieben. Sämmtliche Tempo- und Ausdrucks-Bezeichnungen sind mit Sorgfalt verzeichnet. Bei sorgfältiger Prüfung unterscheidet man genau, daß Singstimmen und Streichquartett zuerst, die übrige Instrumentation später niedergeschrieben worden sind. Bei ersteren ist die Tinte etwas verblichen, bei den anderen noch ziemlich schwarz und scheinbar von anderer Beschaffenheit. Die berühmten chromatischen Gänge, welche das Erscheinen des Gouverneurs in so erschütternder Weise illustriren, scheinen Mozart nicht von allem Anfange an eingegeben zu sein. Diese Beobachtung ergiebt sich aus dem Umstande, daß die Taktlinien für diese Passagen viel zu eng gezogen und die chromatischen Gänge augenscheinlich viel später als die übrige Instrumentation geschrieben sind. Die Läufe sind förmlich mit Gewalt in die engen Takträume eingepreßt und stehen durchgängig über die Taktlinien, die sie nicht zu fassen vermögen, hinaus.

* **[„Der Scharfrichter von Berlin".]** Ein interessanter literarischer Prozeß kommt, wie hiesige Blätter berichten, nächstens vor dem Spandauer Schöffengerichte zur Verhandlung. Unter dem Titel „Der Scharfrichter von Berlin" erscheint im Verlage einer Spandauer Firma ein Colportage-Roman, dessen Held der Scharfrichter Krauts ist. Dieser Roman, welcher aus Aufzeichnungen und persönlichen Angaben des Herrn Krauts herstammen soll, ist naturgemäß mit allerlei Gruseligem angefüllt. Unter anderem wird darin von einem Liebesverhältniß erzählt, welches „das Weib des Scharfrichters" mit einem von dessen Gehilfen unterhalten haben soll, und welches unter voller Namensnennung mit vielen Einzelheiten dargestellt wird. Hierdurch fühlt sich die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Krauts beleidigt, da sie sich von aller Schuld frei weiß, und hat bereits den Strafantrag gestellt.

* **[Von „Railway spine"],** einer sehr eigenartigen und seltenen Krankheit, ist ein Locomotivführer befallen worden, der vor nicht langer Zeit durch seine Umsicht eine große Zahl von Personen vor schwerem Unglück bewahrt hat. Dr. Bruno Schäfer-Charlottenburg berichtet über den merkwürdigen Fall in der „Berl. Klin. Wchschr.": Der Locomotivführer D. hatte am 23. November v. J. einen Vorortszug zu fahren. Als er kurz vor Station Rummelsburg eine Curve passirte, bemerkte er plötzlich vor sich in einer Entfernung von ca. 50 Metern drei rothe Schlußlaternen, welche, wie sich später herausstellte, zu einem Zuge gehörten, der auf der Station stillstand, weil er in Folge eines Schadens an der Maschine nicht weiter fahren konnte. D. hatte die Geistesgegenwart, sofort das Bremssignal zu geben, den Dampf abzusperren und die Tenderbremse anzuziehen. Durch Zuhilfenahme von Gegendampf gelang es ihm auch, den von ihm geführten Zug dicht an dem stillstehenden Zuge zu halten und einen Zusammenstoß zu vermeiden. Während dieser Zeit aber bemächtigte sich seiner eine gewaltige Aufregung und ein furchtbarer Schreck, denn er sah, wie er selbst erklärt, den Tod in der kürzesten Frist vor Augen, er empfand auch die ungeheuer schwere Verantwortung, die er für den nachfolgenden, von Menschen besetzten Zug hatte, und alle diese Gefühle des Schreckens, der Aufregung, der Furcht und des Pflichtgefühls drängten sich auf wenige Augenblicke zusammen. Trotz aller dieser Gemüthsaffectionen konnte er zunächst seinen Dienst noch weiter verrichten und empfand fürs erste nichts mehr als ein heftiges Zittern in den Beinen. Mit großer Anstrengung versah er noch circa fünf Tage seinen Posten, bis sich allmählich alle Symptome von „Railway spine" in ganz typischer Weise einstellten. Zur Zeit ist der damals noch außerordentlich kräftige Mann, der während seiner fünfzehnjährigen Dienstzeit kaum 10 Tage krank gewesen ist, der stets als ein solider und pflichttreuer Beamter galt, vollständig zerrüttet, unfähig zu jeder Beschäftigung und für seinen Beruf völlig verloren. Er ist sehr abgemagert, der Gang zeigt sich schleppend und mühsam, die Sprache schwerfällig und stotternd. Neben einer Reihe von weiteren Störungen in Bezug auf die Ernährung, das Gedächtniß, den Schlaf ist besonders die hochgradige Herabsetzung der Sensibilität am ganzen Körper bemerkenswerth. Ein Nadelstich, welcher eine Blutung hervorruft, wird vom Patienten kaum als eine Berührung empfunden. Die Beine sind ihm bis zum Knie wie abgestorben und gelähmt. — Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, den wackeren Mann wieder herzustellen.

* **[Der Lichtautomat.]** Einer der sinnreichsten und nützlichsten unter den vielen Automaten, welche in neuerer Zeit für alle nur erdenklichen Zwecke erfunden und eingeführt werden, ist der Lichtautomat, welchen die Great Western-Eisenbahngesellschaft in den Wagen ihrer großen durchgehenden Linien hat anbringen lassen. Derselbe ist über den Sitzen der Reisenden befestigt und erhält von einem unter den Sitzen angebrachten elektrischen Accumulator die nöthige Kraft, um eine Glühlampe längere Zeit zu speisen. Durch Einwerfen eines Kupferpennys in die dazu bestimmte Oeffnung wird ein Contact geschlossen, und die Glühlampe beginnt zu leuchten, ihr Licht dauert eine halbe Stunde. Nach Ablauf derselben wird der Contact durch ein kleines Uhrwerk wieder geöffnet und das Licht erlischt. Ist man schon vor Verlauf dieser Zeit ermüdet, so kann man durch Druck auf einen Knopf das Licht zu jeder Zeit auslöschen. Sobald der Kraftvorrath des Accumulators erschöpft ist, ändert sich die Stellung des Leitkanals für die Geldstücke in solcher Weise, daß dieselben aus dem Automaten wieder herausfallen. Dieser Apparat thut also etwas, was bisher kein anderer Automat gethan hat, er nimmt Bezahlung bloß dann, wenn er für dieselbe eine Gegenleistung zu gewähren vermag. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß dieser sinnreiche Apparat einem wirklichen Bedürfniß genügt. Wer hätte nicht schon auf langen Eisenbahnfahrten gewünscht, sich auch Abends ebenso wie am Tage die Zeit durch Lesen vertreiben zu können. Die gewöhnliche Beleuchtung der Wagen ist zu diesem Zweck weder kräftig genug, noch auch in bequemer Stellung angebracht. Allen diesen Uebelständen hilft der beschriebene Automat ab, er liefert das Gewünschte gegen ein Entgelt, welches für den Reisenden kaum ins Gewicht fällt, dessen Erträge aber im Laufe der Zeit bei einer großen Eisenbahnlinie nicht unbeträchtlich sein dürften.

* **[Das Erbe Christoph Columbus'.]** Unter dieser Ueberschrift bringen Madrider Zeitungen folgende Notiz: Wenn die spanischen Könige ihrem Großadmiral seinen ursprünglich feierlich verbrieften Contract gehalten hätten, wenn dieser auch von späteren Generationen respectirt worden wäre, was freilich ein Ding der Unmöglichkeit ist, so wären die Erben Colons — und es sind bekanntlich noch zahlreiche directe Nachkommen im Mannesstamm vorhanden, deren Haupt auch noch den dem Entdecker Amerikas später verliehenen Titel eines Herzog von Veragua führt — heute unbedingt die reichsten Leute der Welt, ja, sie wären so reich, daß die Summen, die ihnen gehören würden, gar nicht auszudenken sind. Von allem Gold und Silber, welches alljährlich auf der Erde gefunden wird, entfallen sieben Zehntel auf die von Columbus entdeckten Länder. Der spanische Großadmiral und dessen Erben würden seit nahezu 400 Jahren ihrem Contract zufolge und ganz von dem Zehnten auf alle in Amerika gewonnenen Edelsteine und Perlen abgesehen und abgesehen von dem ihnen zugesicherten Antheil an Grund und Boden und an dessen Erzeugnissen, eine jährliche Rente von durchschnittlich 16 Millionen Duros, 64 Millionen Mark oder eine Gesammtsumme von über 25 Milliarden Mark erhalten haben.

Paris, 27. Oktober. **[Carmen Sylva],** die Königin von Rumänien, hat während ihrer Kur in Wiesbaden ein einaktiges Trauerspiel „Ulranda", vollendet und, wie die „Voss. Ztg." berichtet, bei einer Abendunterhaltung von einigen Mitgliedern der Wiesbadener Bühne vorlesen lassen. Es gelangt noch vor Schluß dieses Jahres auf der Weimaraner Hofbühne zur Aufführung.

Die Bergbahn auf die „Jungfrau".

J. V. Widmann bespricht in der „Deutschen Zeitung" das neue Project der Anlegung einer Bergbahn auf die „Jungfrau" und giebt seinen Gedanken darüber wie folgt Ausdruck: Nach dem Entwurf des Herrn Köchlin sind die Steigungsverhältnisse nicht größer als bei anderen Bergbahnen. Je nach Umständen wird man sie entweder mit einer Zahnradbahn oder mit fünf staffelmäßig einander folgenden Drahtseilbahnen bewältigen. Die Wasserversorgung würde der Berg selbst liefern; mehrere Tunnels würden besonders auch gegen Lawinengefahr schützen und durch die ganze Anlage des Tracés bedingt sein. Namentlich ganz zuletzt dicht unterhalb der höchsten Spitze würde ein längerer Tunnel mit mehreren ihm freie Luft zuführenden Transversalgallerien angelegt werden. An den Ausgang dieses Tunnels, und zwar in die Felsenmasse hineingebaut, käme eine Art Stationshaus oder, wenn man will, Hotel für die Reisenden. Das ist nun alles schön und gut und wir zweifeln nicht im geringsten an der richtigen Rechnung der Herren Ingenieure. Aber der einzige Umstand, daß die obere Hälfte der im höchsten Grade anstrengenden Arbeiten in der Region des ewigen Schnees und Eises muß ausgeführt werden, giebt dem ganzen Unternehmen eine unseres Erachtens doch recht verzweifelte Physiognomie. Wenn man zum Beispiel liest, daß daran gedacht wird, im Sommer während des Betriebes das für die Drahtseilwaggons nothwendige Wasser durch chemische Mittel vor dem Gefrieren zu bewahren, so sagt diese einzige Vorsichtsmaßregel sehr viel. In einem derartigen Nordpolklima und dazu an den schroffen Abhängen eines wilden Gebirges sollen Arbeiter in den kurzen zwei Sommermonaten, die wahrscheinlich noch durch Regen, das heißt also dort durch Schneestürme, um viele Tage gekürzt werden, irgend etwas Erkleckliches zu Stande bringen, oder gar mit Hilfe von Dynamit u. s. w. Tunnels und Galerien bauen? Wird da nicht von Jahr zu Jahr die Zeit jeweilen gerade ausreichen, um nur die Schnee- und Eislasten immer wieder zu entfernen, die der vorige, zehn Monate lange Winter inzwischen angehäuft hat? Welche Mühsale sind nur schon zu überwinden, um eine solche Arbeiter-Colonie auf steilem Gebirge, wo es an Holz, geschweige an dort wachsenden Nahrungsmitteln fehlt, mit dem zu versehen, was ihren täglichen Bedarf ausmacht. Derartiges aber in solche Höhen hinaufzuschaffen, ist ein schweres Stück Arbeit. Die Clubhütte, welche einer der ausgezeichnetsten Alpenbesteiger, ein Herr Gosset in Bern, auf die Spitze der „Jungfrau" stellen wollte, ist seit zwei Jahren nicht weiter vorgerückt, als bis zum Gasthof Eggischhorn im Wallis. Und doch fehlt es nicht an Geld. Diese Clubhütte ist durch internationale Geldbeiträge zu Stande gekommen; insbesondere die Engländer haben sich stark dabei betheiligt und Herr Gosset selbst hat keine Ausgabe gescheut. Auch ist diese Hütte ungemein praktisch eingerichtet, zerlegbar in ihre kleinsten Bestandtheile, das heißt, in Stücke, die nicht die volle Traglast eines kräftigen Mannes abgeben. Gleichwohl haben die beiden Sommer 1888 und 1889 nicht genug schöne Tage geliefert, um den Transport und die Zusammensetzung der Hütte unterhalb der Spitze der „Jungfrau" zu gestatten. Darnach ließe sich der Schluß ziehen, daß in manchen Jahren die Möglichkeit des Arbeitens in der höheren Region des Berges sich auf vierzehn, vielleicht nicht einmal zusammenhängende Tage beschränken dürfte. Wie will man aber unter solchen Umständen es wagen, auch nur annähernd über den Termin der Fertigstellung des Werkes etwas Bestimmtes anzugeben? Aehnliche Schwierigkeiten wie dem Bau würden sich auch dem Betrieb entgegenstellen, vor allem nach jedem so ungefähr Mitte Juli endenden Winter die Nothwendigkeit, den Bahnkörper von Eis und Schnee zu befreien. Föhn und Sonne allein reichen dazu nicht aus. Man weiß ja noch von der Gotthard-Straße und anderen Alpenpässen her, was in dieser Beziehung alljährlich durch Menschenhand geschehen muß. Wie wird das erst in einer Höhe der Fall sein, von welcher aus Gotthard, Grimsel, Gemmi u. s. w. sich wie Hügel ausnehmen! Allen diesen Bedenken gegenüber müssen wir indessen einräumen, daß die Energie des Menschen schon oft unglaubliche Schwierigkeiten besiegt hat und daß, wenn mit dem Eisen das Gold jene unwiderstehliche Allianz eingeht, die schon so große Dinge ausgerichtet hat, unter günstigen Umständen vielleicht die Ausführbarkeit dieses riesenhaften Unternehmens sich ergiebt. Nur wiederholen wir, daß sich dies nicht bestimmt voraussagen läßt; denn hier handelt es sich um ein Werk ohnegleichen und um ganz neue Erfahrungen. Bei der äußerst problematischen Natur des Wagnisses wird es jedenfalls dem schweizerischen Bundesrathe nicht leicht werden, die Concession zu ertheilen. Merkwürdigerweise vernimmt man aber, daß der Finanzirung keine großen Schwierigkeiten erwachsen, sondern gewisse Bank-Institute diesem Project mit Vertrauen entgegenkommen.

Schiffs-Nachrichten.

Flensburg, 28. Oktober. Capitän Johannes Nissen aus Flensburg ging im Herbst v. J. mit der von ihm geführten Hamburger Brigg „Gertrud", deren übrige Besatzung mit Ausnahme des Steuermanns und Bootsmanns aus Chinesen und Malayen bestand, von Menado (Celebes) nach Shanghai in See. Da seitdem von dem Schiffe nichts gehört worden ist, nimmt man an, daß dasselbe mit seiner gesammten Besatzung in einem Taifun untergegangen ist.

Kopenhagen, 28. Okt. Der Schooner „Elisabeth" aus Rudkjöbing, mit Gerste beladen, ist auf dem Anholt-Nordwestriff gestrandet; Besatzung nach Anholt gerettet.

Kopenhagen, 28. Oktober. Die schwedische Yacht „Victoria", aus und von Karlshamn mit Brennholz, stieß gestern Abend bei Ravnegrund, nördlich von Dragör, auf Grund. Die Yacht liegt auf der Seite, ist voll Wasser und wird wahrscheinlich wrack, da der Grund sehr steinig ist. Die aus zwei Mann bestehende Besatzung wurde heute früh nach Dragör ans Land geborgen.

Helsingör, 28. Okt. Der englische Dampfer „Esk", von Kronstadt mit Holz nach Wisbeach, ist in der Nähe von Helsingör gestrandet.

Standesamt vom 31. Oktober.

Geburten: Arb. August Neibt, T. — Kürschnerges. Gottlieb Glaubitt, T. — Schmiedegeselle K[illegible]stin Schimanski, S. — Malergehilfe Eugen Eduard John Tremper, S. — Kellner August v. Wienskowski, T. — Arb. Andreas Pfeiffer, S.

Aufgebote: Arb. Johann Romczikowski in Wonneberg und Rosalie Spanowski in Jankenzin. — Arb. Hermann Schmidt in Schönlanke und Bertha Luise Kramp daselbst. — Agent Emil Traube in Berlin und Esther Clara Katz daselbst. — Zimmermann George Ferdinand Goldau in Bohnsack und Maria Wilhelmine Weichert daselbst. — Arb. Johann Friedr. Haerenz in Staneitschen und Magdalena Dorothea Albat daselbst. — Gutsbesitzer Paul Theodor Kullmann in Thymau und Angelica Schulz daselbst. — Tischler August Reß in Dietrichsdorf und Luise Rückbrodt in Fiedlitz. — Heizer Karl Wilh. Neumann und Rosalie Emilie Staufenberg. — Schmiedeges. Hermann Karl Schmidt und Wwe. Johanna Amalie Conrad, geb. Matusch.

Heirathen: Arbeiter Anton Wolf und Johanna Luise Schwarz. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Ludwig Ferdinand Hermann Gronwald und Emma Laure Rosalie Bohnke. — Arbeiter Johann Friedrich Retzke und Klara Anna Radtke. — Arbeiter Rudolf Komoß und Julianna Ida Krüger, geb. Wölke. — Fabrikarbeiter Karl Pernau und Dorothea Skalmowski. — Werft-Kanzlist Albert Max Pauli und Johanna Elisabeth Klandt. — Klempnergeselle Johannes Bernhard Blanck und Anna Schütz.

Todesfälle: Frau Johanna Schröder, geb. Bruchmann, 34 J. — T. d. Einwohners Karl Dörschke, 2 J. — Feuerwehrmann Bernhard Pegelow, 30 J. — T. d. Arb. Friedrich Blaschke, 6 M. — S. d. Arb. Heinrich Kleist, 9 T. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Frankfurt, 31. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 288 7/8, Franzosen 201 3/8, Lombarden 106 3/8, ungar. 4% Goldrente 86,80, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 31. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 314,75, Franzosen 237,50, Lombarden 125,00, Galizier 190,75, ungar. 4% Goldrente 101,50. Tendenz: fest.

Paris, 31. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 90,55, 3% Rente 87,10, ungar. 4% Goldr. 87,18, Franzosen 520,00, Lombarden 275, Türken 17,10, Aegypter 471,87. Tendenz: behpt. Rohzucker 88° 28,20, weißer Zucker per Okt. 32,10, per Nov. 32,10, per Oktbr.-Januar 32,30, per Jan.-April 33,30. Tendenz: ruhig.

London, 31. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 92, Türken 17 1/8, ungar. 4% Goldrente 86 3/8, Aegypter 93 3/8, Platzdiscont 3 7/8 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 14, Rübenrohzucker 11 3/8. Tendenz: träge.

Petersburg, 31. Okt. Wechsel auf London 3 M. 95,50, 2. Orientanleihe 99 1/2, 3. Orientanleihe 99 3/8.

Newyork, 30. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81 1/4, Cable-Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,22 1/2, Wechsel auf Berlin 84 1/4, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 68 1/2, Central-Pacific-Act. 34, Chic.-u. North-Western-Act. 112 1/8, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 69 5/8, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106 7/8, Louisville- und Nashville-Actien 81 5/8, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28 7/8, Newy. Lake-Erie, West. second Mort-Bonds 104 1/4, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106 5/8, Northern-Pacific-Preferred-Actien 73 1/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien 42 1/2, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 55 1/2, Union-Pacific-Actien 66 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 31. Oktober. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,10/11,20 M Basis 88° Rendement incl. Sack franco transito Neufahrwasser je nach Qualität.

Magdeburg, 31. Oktober. Mittags. Stimmung: matt. Oktober 11,65 M Käufer, November 11,65 M do., Dezbr. 11,70 M do., Januar 11,85 M do., Januar-März 12,00 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Oktober 11,52 1/2 M Käufer, November 11,52 1/2 M do., Dezember 11,65 M do., Januar 11,80 M do., Januar-März 11,95 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Catharine, Meyer, Grimsby, Kohlen. — Camilla, Beckmann, Terneuzen, Dachpfannen. — Adolph Friedrich, Lexlow, Wisbeach, Kohlen.

Gesegelt: Ida (SD.), Leibauer, London, Getreide und Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Bark, 1 Schooner.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Metzing a. Königsberg, Mügge a. Iserlohn, Falkenthal a. Berlin, Görke a. Leipzig, Weiß a. Chemnitz, Liebert, Hoff a. Berlin, Cathrein aus Köln, Boll a. Berlin, Demrath a. Elberfeld, Sigismundi a. Turin, Kerbes a. Petersburg, Kuhr a. Mewe, Ribbert a. Hohenlimburg, Lechla a. Leipzig, Stapelfeld aus Dresden, Riese a. Ilmenau, Basch, Mahler a. Berlin, Fuchs a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Liste der Genossen für den Vorschuß-Verein Mewe E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht ist neu angefertigt und liegt auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht aus. Auf Grund der §§ 165, 168 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 betr. die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften werden die in der Liste aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes (1. Oktober 1889) nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist, sowie die in derselben nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie an dem bezeichneten Tage Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, hierdurch aufgefordert, ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablauf einer Ausschlußfrist von einem Monate schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären, im Falle eintretender Verhinderung aber dieses binnen einem Monate nach Beseitigung des Hindernisses nachzuholen.

Nach Ablauf der Ausschlußfrist ist für die Mitgliedschaft am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes und für das Ausscheiden in Folge vorher geschehener Aufkündigung oder Ausschließung der Inhalt der Liste maßgebend. (1169

Mewe, den 29. Oktober 1889.
Königliches Amtsgericht.

Erdarbeiten.

Die Herstellung der Vorfluthgräben für die Entwässerungs-Genossenschaft zu Gimkau im Kreise Schwetz soll in Submission vergeben werden.

Schriftliche Offerten sind verschlossen und mit der Aufschrift „Erdarbeiten" versehen bis
Montag, den 25. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,
an den Unterzeichneten einzureichen, von dem auch Kosten-Anschlag und Bedingungen gegen Einsendung von M 1,20 portofrei zu beziehen sind. Nähere Auskunft ertheilt auch der Genossenschafts-Vorsteher Herr Rittergutsbesitzer **von Holtzendorff** auf Gimkau. (241

Langfuhr bei Danzig,
den 25. Oktober 1889.
K. Fahl,
Meliorations-Bauinspektor a. D.



Dampfer Thorn ladet bis Freitag Mittag nach
Thorn und Wloclawek
Güterzuweisungen erbittet (1163
Dampfer-Gesellschaft „Fortuna".

Soeben traf wieder ein:
Das
neue Heilverfahren
und die Gesundheitspflege.
Hausfreund und Familienschatz für Gesunde und Kranke.
8. Auflage.
Absatz bis jetzt 50 000 Expl.
Geh. M 5; geb. M 6,50.
L. Sauniers Buchhandl.

„Weder Reichthum, noch Talent etc. allein sichern dem Strebenden den Eintritt in gebildete Kreise. Fehlt die Bildung, namentlich richtiges Deutsch, verwechselt man noch „mir" u. „mich" etc., so ist man in gebild. Gesellschaft doch nur ein Gegenstand stillen oder hinterrücks ausgesprochenen Bedauerns." (Jahn.)

☞ Prof. Dr. Sanders **„Deutsche Sprachbriefe"** ermöglichen es Jedem, d. Deutsch lesen kann, den richtigen Gebrauch d. Deutsch. ohne Lehrer in kurzer Zeit (unter Förderung d. Gesammtbildg.) zu erlern. Preis 20 M., Probebrief 1 M.
Langenscheidtsche Verlags-B., Berlin, SW. 11 Hallesche Str. 17.

Bazar f. weibl. Handarbeiten, Hundegasse 100.
Arbeiten in reicher Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt (12:4
Frau H. Diller.

Violinunterricht.
Anmeld. z. neuen Curs., monatl. 1 M Gr. Berggasse 6, 1 Tr.

Eine für höhere Mädchenschulen
geprüfte Lehrerin
wünscht Unterricht resp. Nachhilfestunden in allen Lehrgegenständen (auch Sprachen) zu ertheilen.
Off. u. 1012 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wildhandlung: Frisches Roth-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, Waldschn., böhm. Fasan., Rebh., wilde Enten zahm. Geflüg., Hasen (auch gespickt) etc. **C. Koch,** Röpergasse 13. (1105

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Am 25. Juli d. J. wurden von unseren Partial-Obligationen zur Rückzahlung am 2. Januar 1889 ausgeloost:
Littera A Nr. 3 9 21 36 57 60 83 86 92 94, zusammen 10 Stück à 3000 M.
Littera B Nr. 12 16 19 32 44 45 54 73 81 98 108 113 119 147 148 173 180, zusammen 17 Stück à 1000 M.
Littera C Nr. 1 6 14 21 41 47 54 58 65 70 77 79 98 101 102 104 107 116 117 125 125 130 134 142 174 192, zusammen 26 Stück à 500 M.
Wir fordern die Inhaber vorstehender Obligationen auf, deren Betrag gegen Auslieferung der Stücke mit den noch nicht fälligen Coupons vom 2. Januar 1890 ab in unserem Comptoir in Empfang zu nehmen.
Mit dem 1. Januar 1890 hört die Verzinsung dieser Obligationen auf.
Tiegenhof, den 1. September 1889.
Die Direction.
Heinr. Stobbe. J. Hamm. (8875

Bazar

zum
Besten des Diakonissen-Krankenhauses
am
10. und 11. November 1889.

Das unterzeichnete Komitee richtet an Alle, denen Wohlthun eine Freude ist, die herzliche Bitte, den bevorstehenden Bazar mit zweckmäßigen Gegenständen aller Art reichlich ausstatten und auch bei dem Verkauf ihre rege Theilnahme bethätigen zu wollen.

A. Anger, III. Damm 3. **C. v. Ballufeck,** Weidengasse 46. **C. Becker,** Langgarter Hintergasse 1. **L. v. Behr,** Neugarten 3—6. **J. Berndts,** Lastadie 3. **H. Berenz,** Schäferei 19. **R. Bestmann,** Lastadie 3. **v. Biberstein,** Krebsmarkt 5/4. **J. Birnbaum,** Neugarten 35. **C. Bischoff,** Schmiedegasse. **L. Blech,** Hundegasse 70. **C. Brandt,** Langenmarkt 14. **E. Brinckman,** Jopengasse 18. **Buhlers,** Vorstädtischen Graben 44. **B. Claassen,** Fleischergasse 62/63. **C. Collin,** Schmiedegasse 3. **C. Damme,** Winterplatz 39. **B. Deckmann,** Vorstädtischen Graben 49. **A. Doergé,** Milchkannengasse 27. **A. v. Dresow,** Langgarten 47. **C. Fink,** Schwarzes Meer 10. **A. Fischer** Jopengasse 48. **B. Fleck,** Holzschneidegasse 9. **G. v. Flotow,** Gewehrfabrik. **M. Franck,** Heil. Geistgasse 95. **L. Fuhst,** St. Barbara 5. **Gräfin Geldern-Egmont,** Langefuhr. **M. v. Gerlach,** Jopengasse 64. **M. Gibsone,** Vorstädtischen Graben 54. **M. Görtz,** Langgarten 110. **B. Guenther,** Langgasse 6. **C. Hagemann,** Langgarten 39. **A. Heinsius,** Krebsmarkt. **M. Hesse,** Poggenpfuhl 37. **M. v. Heppe,** Lastadie 35 b. **M. Hevelke,** Hundegasse 65. **R. Hevelke,** Bartholomäikirchhof 1. **C. v. Henking,** Langgarten 101. **A. Henn,** Langgasse 75. **M. Hoffmann,** Milchkannengasse 33/34. **K. Jäckel,** Neugarten 23. **A. Jünke,** Jopengasse 11. **R. Jorck,** Milchkannengasse 33. **W. Kahnert,** Schießstange 5 c. **K. Karmann,** Langgarten 31. **M. Knobbe,** Lastadie 35 b. **C. v. König,** Neugarten 32. **C. Kolbe** Neugarten 6. **C. Kolbe,** Sandgrube 28. **C. Koch,** Sandgrube 37. **L. Kuhn,** Langgasse 15. **C. Lentzner,** Langgasse 3. **F. v. Leipziger,** Neugarten 12/16. **M. Lickfett,** Brausendes Wasser 5. **M. Mason,** Vorstädtischen Graben 49. **L. Maurach,** Schleusengasse 11. **B. Meyer,** Jopengasse 58. **M. Meyer,** Poggenpfuhl 16. **Ad. v. d. Mülbe,** Langgarten 88. **J. Mühle,** Vorstädt. Graben 7. **D. Müller,** Winterplatz 11. **M. v. Müllern,** Langfuhr 93. **L. v. Nickisch-Rosenegk,** Paradiesgasse 35 b. **M. Nisbet,** Hundegasse 54. **W. v. Nissen,** Neugarten 17. **C. Oltmann,** Vorstädtischen Graben 12—14. **L. Otto,** Hundegasse 123. **M. Poschmann,** Brodbänkengasse 37. **H. Rathlew,** Weidengasse 4 b. **W. Rösing,** Langgarten 46. **W. Scheele,** Hundegasse 63. **F. Scheinert,** Langgasse. **A. Schmidt,** Vorstädt. Graben. **G. Schmidt,** Neue Mottlau 6. **M. Schnaase,** 3. Damm 7. **B. Schultze,** Bartholomäikirchenplatz 2. **C. Starck,** Brodbänkengasse 29. **H. Syring,** Hundegasse 95. **L. Taube,** Langgasse 29. **Weichert,** Schwarzes Meer 10. **R. Weinlig,** Frauengasse 51. **M. Werner,** Fischmarkt 51. **H. v. Winter,** Gerbergasse 5. **C. v. Zelewski,** Jopengasse 10.

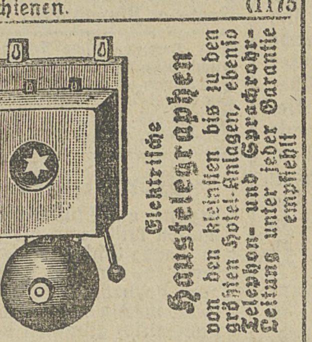
Ich habe mich hierselbst, Langgasse Nr. 49 I. Etage niedergelassen.
H. Fleischer,
pract. Zahn-Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 3—6, Sonntags 10—12.
Für Unbemittelte: Mittwoch und Sonnabend von 1—2 (925

Sagradawein (Abführmittel),
weiniger Auszug von Cascara sagrada (californischem Faulbaum), **wohlschmeckendes, sicher, zuverlässig und ohne Beschwerden wirkendes Purgativ,** das die Verdauung nicht stört, wie Senna, Tamarinde u. andere drastischere Specifica, sondern **regelt, den Appetit anregt,** und längere Zeit gebraucht werden kann. Empfohlen von Autoritäten aller namhafteren Culturstaaten. Flaschen à M 1,50 sind, wie die bekannten Präparate der Firma **J. Paul Liebe-Dresden,** — **Malzextract, Leguminose** und **Pepsinwein** — zu beziehen durch jede Apotheke. (7589



20jähriger Erfolg!
Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis
Bart-Erzeuger.
Vorher — Nachher
Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discretester Vers. Flacon 2,50 M, Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovanni Borghi in Köln a. Rh., Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.

M. v. Morsteins Leihbibliothek.
vorm. Philipp, Hundeg. 6.
Der neue Katalog ist soeben erschienen. (1175



Elektrische **Haustelegraphen** von den kleinsten bis zu den größten Hotel-Anlagen, ebenso Telephon- und Sprachrohr-Leitung unter jeder Garantie empfiehlt
Fr. M. Herrmann,
Heil. Geistgasse 11 (Glockenthor). (1162

Kirschsyrup
(mit Zucker eingekochten reinen Kirschsaft) offerirt
A. von Niessen,
Tobiasgasse Nr. 10.

Prämiirt Gold. Medaille
Universal Putz-Pasta
(Keine Pomade) Allerbestes Putzmittel der Welt für alle Metalle und Glasgegenstände
Nur echt mit Schutz-Marke
Pro Stück 10 Pfg. überall zu haben
Lubszynski & Co., Berlin C.

Eichen, Buchen, Birken und Weißbuchen, sowie Nutz-, Schirr- und Brennholz ist stets billig zu haben im Walde zu Liniewo Kreis Berent. (Auch ist der 100 Morgen große Wald im Ganzen zu verkaufen). (1084
Groß Liniewo Kreis Berent, den 29. Oktober 1889.
Prill & Hahn.

Bocksbeutel-Wein
Eigenbau.
Prämiirt Köln 89 m. silb. Medaille.
In Bocksbeuteln zu 3/4 Liter gefüllt.
12/1 Bocksb. 84er Stein M 18.
12/1 Bocksb. 84er Stein Ausl. M 24.
12/1 Bocksb. 78er Stein M 30.
12/1 Bocksb. 74er Stein Rieslg. M 42.
12/1 Bocksb. 84er Clävner roth M 20.
2/2 Bocksb. 40 ₰ mehr als 1/1 Bocksb.
Incl. Packung, ab hier, gegen Cassa oder Nachnahme. (8837
Hermann Rudolph,
Weingutsbesitzer, Würzburg.



Ein richtiges Bad erhält die Gesundheit.
Weyl's Heizb. Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis.
L. Weyl, Berlin, W. 41, Leipzigerstr. 134.

Importirte Havana-Cigarren
1889er Ernte
sind eingetroffen und empfehlen
Kurtze & Hering,
Danzig, Langenmarkt 26.
1201)

Von den zu bedeutend ermäßigten Preisen zum
Ausverkauf
gestellten Waaren empfehle ich besonders:
Schwarze und farbige Seidenstoffe,
schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe,
Hauskleiderstoffe in Flanell und Lama,
Tischgedecke für 6—8 und 12 Personen,
Wäsche-Gegenstände und Tricotagen,
Möbelstoffe, Gardinen und Teppiche.
1181) **H. M. Herrmann.**

Kleider-Lamas
für Kostüme und elegante Damen-Schlafröcke empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Billigste Bezugsquelle für Kurzwaaren und Futterstoffe.

Corsets,
moderne, neueste Façons sind zum Ausverkauf gestellt.
Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Wollene Phantasie-Artikel.
Strümpfe und Handschuhe.

Strickwolle,
anerkannt beste Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen
Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2. (894

Specialität: „Maiglöckchen" Parfümerien
von der Firma:
GUSTAV LOHSE, BERLIN
erfunden und zuerst in den Handel gebracht, erfreut sich wegen des dauerhaften und characteristischen Duftes einer allgemeinen Beliebtheit.

LOHSEs Maiglöckchen Taschentuchparfüm
LOHSEs Maiglöckchen Toilette-Wasser
LOHSEs Maiglöckchen Toilette-Essig
LOHSEs Maiglöckchen Brillantine
LOHSEs Maiglöckchen Zimmer-Parfüm
LOHSEs veget. Maiglöckchen Kopfwasser
LOHSEs Maiglöckchen Toilette-Seife
LOHSEs Maiglöckchen Glycerin-Seife
LOHSEs Maiglöckchen-Poudre
LOHSEs Maiglöckchen Haar-Oel
LOHSEs Maiglöckchen Pomade
LOHSEs Maiglöckchen Cosmetique
LOHSEs Maiglöckchen Riechkissen
LOHSEs **Maiglöckchen** Eau de Cologne.

Zu haben in allen guten Parfümerien, Droguerien etc.
Gustav Lohse, 46 Jägerstrasse, Berlin.

Deutsche Hypothekenbank
(Actien-Gesellschaft) Berlin
gewährt erststellige, unkündbare und kündbare Darlehen auf Güter bis zu 2/3 der landschaftlichen Taxe, bei Wohngebäuden bis zum zehnfachen Gebäudesteuer-Nutzungswerth zu billigen Bedingungen
Näheres bei dem General-Agenten (1067
Benno Loche,
Holzgasse 12.



C. BRANDAUER & CO. RUNDSPITZFEDERN oder sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand. Mustersortimente zu 50 Pfennigen. Zu beziehen durch jede Papierhandlung. Niederlage bei: S. Loewenhain, 171 Friedrichstr., Berlin W.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.
Wir empfehlen unsere sämmtlichen Vorräthe, als: Ledertaschen, Cigarren-, Brief- und Visitenkartentaschen, Portemonnaies, Handarbeitetuis, Photographie-, Poesie-, Relief- und Briefmarkenalbums, Schreib-, Noten- u. Zeichenmappen, Schreibzeuge, Photographierahmen, Notiz- u. Bilderbücher, Tusch- und Federkasten, Spiele, Briefpapiere und Karten, sowie sämmtliche Schreib- u. Schul-Utensilien räumungshalber zu sehr billigen Preisen.
M. u. R. Laff,
1173) Vorstädt. Grab. 12/14, Ecke Fleischergasse.

200 Ctr. Roggenmehl II
giebt preiswerth ab (1103
G. Gehrmann,
Marienburg Wstpr.

Milch: Noch jeder Posten (höchsten Preis) contractl. per Bahn od. abh. gesucht.
23. Altst. Graben 23.

Sauberes Zeitungspapier,
gr. Format, p. Ctr. 8,50 M, 10 Pfd. 90 ₰, bei Mehrabnahm. bill. empf. die Käse- u. Heringshandlung Fischmarkt 12 bei H. Cohn.

Molkerei Gr. Lichtenau, Westpr., hat 30 Stück Fett-Vieh zu verkaufen. (1093

Ein neuer Reitsattel und ein Paar Brustblattgeschirre billig zu verkaufen.
Zu erfragen Altstädt. Graben Nr. 38. (1200

Boots, Damen-, Herren- und Kindergummischuhe, beste Fabrikate, empfehlen wir en gros und en detail.
Eine Partie Gummischuhe und Boots, russische Tuch-Stiefel und Filzwaaren haben wir im Preise zurückgesetzt.
Neueste Muster in Winterschuhwaaren,
Pantoffeln, Einlegesohlen.
Neueste Ballschuhe
trafen ein, die wir zu billigsten Preisen en gros u. en detail empfehlen.
Oertell und Hundius,
Langgasse 72.

Suche möglichst von sofort einen erfahrenen
Bureauvorsteher,
geübt im Notariat und in der Berechnung der Kosten. (1156
Elbing, den 30. Oktober 1889.
Schultze,
Rechtsanwalt und Notar.

Meine Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Ackergeräthe,
mit eigener Eisengießerei, in welcher alle sonst in dies Fach einschlagenden Arbeiten angefertigt werden, will ich verkaufen. Gegründet 1857. Baulichkeiten in bestem Zustande. 60 Arbeiter. Flotter Betrieb und Absatz. Anfragen erbitte direkt an mich.
Carl Wilcke,
Stolp in Pomm.

Günstiger Mühlenkauf,
neu, in der getreidereichsten Gegend Hinterpommerns, mit bis 100 Pferdekr., der Besitzer kein Müller noch Geschäftsmann, möglichst von sofort. Näheres J. E. Zinnall, Mühlenbauanstalt, Stolp in Pommern. (1048

Zoppot.
Villa zu kaufen oder im Ganzen zu miethen gesucht.
Off. unter L. K. 43 postlagernd Zoppot erbeten. (1211

Reelles Heirathsgesuch!
Ein Wittwer, Ende der 30er Jahre, Vater von 4 Kindern, Besitzer eines eigenen Hauses und eines darin befindlichen rentablen Geschäfts, sucht eine Lebensgefährtin. Wirthschaftlichkeit, Liebe zu den Kindern Haupterforderniß; einiges Vermögen erwünscht.
Nur ernst gemeinte Offerten finden Berücksichtigung und werden diese in kurzer Zeit, da Einsender dieses sich nach der Häuslichkeit sehnt unter Nr. 1196 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einen durchaus tüchtigen und ehrlichen
jungen Mann
suche per sofort für mein Materialwaaren- und Destillationsgeschäft.
Axel Schlüter,
Schlawe i. Pomm. (1073

Für mein Materialwaaren- und Schankgeschäft suche einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern. (1026
C. v. Tadden, Dirschau.

Einige tüchtige, solide, in der Branche erfahrene
Reisende
werden gegen hohe Provision angestellt. (1091
Theodor Flöther,
Gassen i. L.,
Eisengießerei u. Maschinenfabriken
Filiale Dirschau.
Meldungen sind nach Dirschau zu richten.

Wein-Reisender.
Ein gut empfohlener Reisender, der die Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien längere Zeit mit Erfolg bereist hat, findet in meiner Weinhandlung dauernde Stellung bei hohem Gehalt. Genaue Angaben über bisherige Thätigkeit und Photogram gewünscht. (1106
Carl Friederici Nachfl.,
Stettin.

Ein Kellnerlehrling
gesucht sofort Langen Markt 15.

Erfahrene Landwirthin, in feiner Küche u. Milchwirtschaft bew., poln. Spr. mächt. b. hoh. Gehalt gesucht durch **J. Hardegen,** Heiligegeistgasse 100. (1204

Einige tücht. selbst. Wirthin. für Stadt u. Land empfiehlt
1204) **J. Hardegen.**

Ein tüchtiger Conditorgehülfe kann sofort eintreten bei
1198) **A. Meyer-Dirschau.**

Ein junger Kaufmann, kathol., poln. Abkunft, Anfangs 30er, durchaus selbstständiger Arbeiter, welcher längere Zeit das Comtoir e. gr. Handelsmühle geleitet hat, auch im Administrationswesen bew. ist, sucht entspr. Stell. in e. Fabrik oder im Administrationsbureau einer größeren Herrschaft.
Gefällige Offerten beliebe man unter J. F. 9412 an Rudolf Mosse, Berlin SW. zu richten.

Ca. 300 Quadratmeter große
helle Arbeitsräume
wünsche zu miethen und erbitte Offerten unter Nr. 1213 in der Expedition dieser Zeitung.

Langgasse 36 III e. kl., möbl. Zimm. z. verm., a. Wunsch Pens.

Für einen pensionirten Beamten wird in Zoppot zum 15. April 1890 eine herrschaftliche,
freundliche Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör gesucht. Balkon, sowie Ausguß in der Küche Bedingung.
Offerten unt. W. D. 100 postlagernd Marienburg Westpr.

Heiligegeistgasse 100 ist ein möbl. Parterrehinterzimmer od. ein kl. Vorderzimm. 3 Trepp. zu vermiethen. (1204

Eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern in guter Stadtgegend wird zum 1. Januar k. J. zu beziehen gesucht.
Gef. Offert. unt. Nr. 1207 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Lastadie 39a
ist die herrschaftliche 1. Saaletage, 7 heizbare Wohnzimm., heizbare Mädchenstube, Badestube u. s. w. per April 1890 zu vermiethen. Besichtigung 11—1 Uhr. Näh. dort.

Zum Ordensbräu,
Heiligegeistgasse 23,
früher Gelonke.
Heute Freitag zur Eröffnung und Einweihung, Abends 7 1/2 Uhr:
Frei-Concert.
Hierzu ladet ergebenst ein
1195) **B. Zengler.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.